Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. Jahrgang No. 5
29. Januar 1943

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Der Einkauf von
SCHULMATERIALIEN
ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

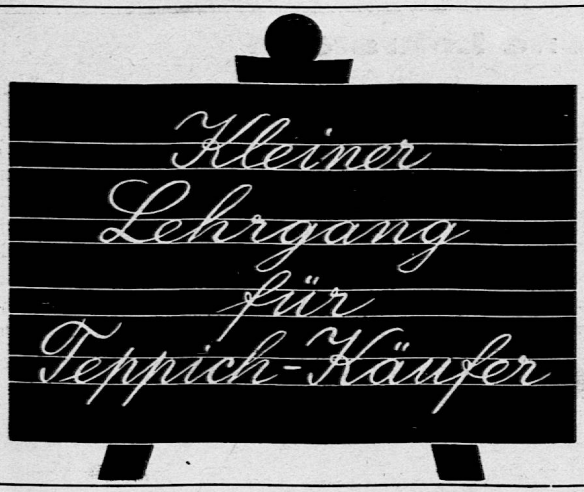
Verlangen Sie bemustertes Angebot!

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 6 81 03

In der Schule weiß jedes Kind,
daß Bischof-Tafeln die besten sind
J. A. Bischof, Altstätten St. Gallen
Wandtafelfabrik Telephon 77
Verlangen Sie bitte Katalog und Preisliste

Silva
Griffel, Pastelle, Oelkreiden
Leuchtende Farbkreiden
Weisse Schulkreiden
Fabrik für Spezialkreiden R. ZGRAGGEN, DIETIKON, Zürich

Neuralgie
Kopfweh, Nervenschmerzen, Rheuma, Gicht?
Sie werden staunen, wie rasch da ein FORSALGIN hilft, wie schnell Sie von den Schmerzen befreit sind!
6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.- In Apotheken
Forsalgin
mit dem antineuritischen Vitamin B1
Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.



Wenn man heute einen Teppich kaufen will, so soll man sich über das Budget einig sein. Im Spezialgeschäft findet man immer noch gute Qualitäten, die nicht teuer sind. Dazu hat man eine Garantie für die Ware. Ist das nicht wertvoll? Wir beraten Sie in allen Teppichfragen.

Schuster
Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Bildungsveranstaltung.** Mittwoch, 3. Februar, nachmittags. Besuch der neuen kant. Fischzuchtanstalt «Röhrelen», Stäfa. Führung durch Herrn E. Ammann, kant. Fischerei- und Jagdverwalter. — Programm: 13.10 Uhr Besammlung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim Bahnhof Zürich-Stadelhofen. 13.25 Uhr Stadelhofen ab. 14.11 Uhr Stäfa an. 14.30 Uhr Besichtigung (Dauer ca. 1½ Std.). 16.15 Uhr fakultatives Fischessen im Hotel «Sonne», Stäfa. Felchen à la meunière mit Kartoffeln à Fr. 3.50 (Service inbegriffen). Wer am Fischessen teilnehmen will, bezeichne dies mit einem F bei der Anmeldung. 18.01 Uhr Stäfa ab. 18.38 Stadelhofen an. Kosten: Fr. 1.70 für Bahnfahrt. Anmeldungen schriftlich oder telephonisch an das Bureau des LVZ (Tel. 8 09 50) bis Montag, 1. Februar.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 30. Januar, 17 Uhr, in der «Eintracht»: Probe für «Die Jahreszeiten».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Leitung: Dr. Leemann. — Voranzeige: Am 15. Februar Vorübungen für Fussball auf der III. Stufe nach der neuen Turnschule. Leitung: Hans Sutter.

— Lehrerinnen: Dienstag, 2. Febr., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Zweiter Kursabend. Neuanmeldungen werden noch entgegengenommen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Lektion III. Altersstufe, Knaben. Spiel. Leitung: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 1. Febr., 17.15 Uhr, Eislauf in Wallisellen. Bei ungünstiger Witterung auf dem Dolder. Im Zweifelsfalle Auskunft Montag über Mittag beim Leiter: G. Gallmann, Tel. 6 82 80.

— **Pädagogische Vereinigung.** Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 1. Februar, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstr. 1. Thema: Sprachübungen im Zusammenhang mit dem 1. Lesebüchlein für Spezialklassen «Blueme-Gärtli», zusammengestellt von Frl. E. Brauchlin. Leiter: Herr Dr. Moor.

— Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule». Donnerstag, 4. Februar, 17.15 Uhr, im «Beckenhof»: Vorschläge für eine Mundartfibel.

— Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 4. Februar, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73: 7. Uebung für das 8. Schuljahr (II. Sek.). Material und Schülerarbeiten mitbringen.

— Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 6. Februar, 15 Uhr, im «Königstuhl», 1. Stock, Stüssihofstatt: Vortrag von Herrn Dr. Marius Fallet, La Chaux-de-Fonds: «Die Exportindustrie, Grundfrage einer schweizerischen Wirtschaft». Gleichen Tags, um 20 Uhr: Vortrag von Herrn J. Vontobel, Landwirtschaftslehrer in Bülach, über «Die Arbeit des Schweizer Bauern». Anschliessend Diskussion.

KANTONALVERBAND ZÜRCH. LEHRERTURNVEREINE. Abgeordnetenversammlung, Samstag, 30. Januar, 14.15 Uhr, im «Du Pont», Zürich 1 (1. Stock). Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Jahresbericht 1942. 4. Rechnungsbericht 1942 und Voranschlag 1943. 5. Wahlen. 6. Durchführung der 3. Turnstd. 7. Beaufsichtigung des Turnunterrichtes. 8. Jahresprogramm 1943. 9. Verschiedenes.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. Febr., 18.30 Uhr: II. Stufe neue Turnschule.

BASELLAND. Amtliche Mittellehrerkonferenz des Kantons Basellandschaft. Samstag, 6. Februar, 8.40 Uhr, im Bezirksschulhaus Liestal: Stellungnahme zu § 13 des Lehrerprüfungsreglementes. Mittelschulprobleme. Die 3. Turnstunde. Das SJW. «Landschaft und Kultur der Schweiz» (Ref.: Prof. E. Egli, Zürich).

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 6. Februar, 8 Uhr, in der reform. Kirche Liestal: Probe: Eröffnungsgesang zur Konferenz.

— **11. Basellandschaftliche Primarlehrerkonferenz.** Samstag, den 6. Februar, 8.45 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal: «Erziehungsschwierigkeiten bei Normalen». Referent: Dr. E. Probst, Schulpsychologe, Basel. Mitteilungen über das SJW. Referent: Dr. Alb. Fischli, Muttenz. Diskussion des Hauptreferates in den Stufenkonferenzen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Einstweilen jeden Freitag, 17 Uhr, in Bülach: Einführung in die neue Turnschule. Neueintretende jederzeit willkommen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Febr., 18 Uhr, Turnhalle Meilen: Spiele, 2. Stufe. Korbball.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, 30. Jan., 17 Uhr, im «Chefiturmstübli», Restaurant Reh, Marktgasse 61. Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. U. Hubschmid: Ortsnamen des Bezirkes Winterthur. — Dienstag, 2. Februar, 19.30 Uhr, in der «Krone», Marktgasse, Referat von Herrn S. Honegger-Lavater, Graphiker SBW: «Grundfragen heutiger Ausstellungstechnik». Siehe Zirkular.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. Febr., 17.30 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Beginn des Lehrganges zur Einführung in die neue Knabenturnschule, III. Stufe. Wir laden ganz besonders auch diejenigen Lehrer zur Teilnahme an diesem Lehrgang ein, die auf dieser Stufe den Turnunterricht erteilen.

6.-Klass-Lehrer!

Ihre Schüler wollen in die **Sekundar- oder Mittelschule!** Das Jahrbuch 1942 der Reallehrerkonferenz des Kts. Zürich

Prüfungsaufgaben

der Sekundar- und Mittelschule in Deutsch und Rechnen, bezw. Vaterlandskunde, dient Ihnen als **praktisches Hilfsmittel** für eine sachgemässe **Vorbereitung auf Prüfung und Probezeit.** Preis: Fr. 3.50. Partienpreis ab 5 St. Fr. 2.—.

Bezug bei: F. Biefer, Lehrer, **Winterthur.**

Fort mit künstl. Methoden:

Schule voraus

Echte und fruchtbare Bildung durch d. natürlichen Unterricht. Broschiert, 420 Seiten, Preis Fr. 5.—. In allen Buchhandl. oder portofrei beim Verfasser Dr. W. Annaheim, Dornach.

1101 P 50367 Q

Kleine Anzeigen

Jeune veuve, 38 ans, présentant bien, 1102

désire faire connaissance

d'un Monsieur sérieux, en vue de mariage. Veuf avec enfants pas exclus. Offres sous chiffre V 20181 U à Publicitas Bienne.

Lebens-Existenz

Gesundheitshalber ist auf Ostern 1943 evt. später in konkurrenzloser und bevorzugter Gegend der Ostschweiz sehr flott arbeitendes und zweckmässig eingerichtetes **Handelslehr-Institut (Internat und Externat)** mit Vorkaufsrecht vorteilhaft **zu verpachten.** Angebote mit näheren Angaben über bisherige Tätigkeit und finanzielle Garantien werden streng diskret behandelt und sind erbeten unter Chiffre L 1103 Z an die Schweiz. Lehrerzeitung.

Primarschule Wetzikon

Offene Lehrstelle

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung ist auf 1. Mai 1943 eine Lehrstelle in Ober-Wetzikon an der Oberstufe (abwechslungsweise Kl. 7 und 8) durch eine männliche Lehrkraft wieder zu besetzen. Gesetzliche u. freiwillige Gemeindezulagen im Maximum Fr. 2500.— plus Teuerungszulagen; Gemeindepension durch Regulativ geordnet. Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise, Zeugnisse und Stundenplan bis 6. Februar 1943 an den Schulpräsidenten Kreiskommandant R. Stauber in Kempten-Wetzikon einzureichen.

Wetzikon, 26. Januar 1943. 1100 Die Primarschulpflege.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
29. JANUAR 1943 88. JAHRGANG Nr. 5

Inhalt: Diskussion als Aufgabe — Das «Primzahlen-Spiel» — Unser Rheinhafen — Der Umfang und Inhalt des Rechtecks — Für eine vernünftige Freizeitverbringung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Luzern, St. Gallen — Zur Schriftfrage — SLV — Das Jugendbuch Nr. 1

Diskussion als Aufgabe

Es ist eine Tatsache, dass Gespräche zwischen Lehrerkollegen über Fragen des Berufes nur dann zustande kommen, wenn irgendein Zufall den äusseren Anlass dazu gibt. Solche Gelegenheiten aber können das tiefste Verständnis von Seele zu Seele fördern und tragen für jeden Beteiligten nicht nur zur Vertiefung beruflicher Erkenntnisse bei; sie sind eine geradezu notwendige Ergänzung beruflicher Arbeit.

Im allgemeinen aber sind solche Auseinandersetzungen wenig beliebt und man geht ihnen in der Regel aus dem Weg. Versuchen wir, einige der bekanntesten Gründe dafür zu nennen:

Da ist einmal die Scheu vor der Ausstellung oder Preisgabe des Allerinnersten, wie sie ein in die Tiefe führendes Gespräch mit sich bringt. Zwischen Kollegen aber, die in mehrerer Hinsicht unter den nämlichen Voraussetzungen Bildung und Erfahrung sich aneigneten, sollte das kein hemmender Grund dafür sein, ein Gespräch von banalen Tagesereignissen weg in die Tiefen unserer Berufssorgen zu lenken. Die Offenbarung persönlichen Wesens bedeutet für jeden Einzelnen seelische Entspannung und damit einen persönlichen Gewinn. Was wir in der Schulstube bei den Kindern immer wieder beobachten können, gilt auch für uns.

Es kann eine momentane oder chronische Berufsmüdigkeit mitspielen, wenn ein kollegiales Gespräch kaum weiter als über ein Antasten oder Anklingen persönlichen Erlebens hinauskommt. Mit jüngern oder weniger mit sichtbaren Erfolgen gesegneten Kollegen will man sich dann überhaupt nicht in problematische Fragen einlassen, aus der müden Ueberlegung heraus, dass es sich doch nicht lohnt, ewige pädagogische Binsenwahrheiten immer zu wiederholen.

Schlimmer ist es allerdings, wenn sich der Mann mit beruflicher Routine nur mehr mit solchen Partnern anstrengt, die «massgebend» sind, das heisst, die von derartiger amtlicher oder ausseramtlicher Beschaffenheit sind, dass sich ein Gespräch als Erfolg in gesellschaftlicher, materieller oder berufstechnischer Hinsicht in lohnende Berechnung stellen lässt, was eben beim «unbekannten Lehrer» nicht gut möglich ist. Wenigstens nicht auf Sichtweite.

Es ist wahrhaftig nicht immer leicht, ein Berufsgespräch grundsätzlich zu führen. Aber geradezu schwer wird es, wenn «der Mann mit dem grundsätzlichen Steckenpferd» dabei ist. Wir kennen ihn alle, diesen absolut ehrenhaften und vollwertigen Freund, der mittels seines «Steckenpferds» alles so vereinfacht, dass vor lauter Einfachheit überhaupt kein Problem mehr übrig bleibt — denn dazu dient ja schliesslich ein Steckenpferd. Dann bleibt auch nichts Grundsätzliches mehr zu diskutieren übrig. Weniger harmlos und ehrenhaft ist der Kollege, der Schule und sie betreffende Fragen nach Schliessung des Klassenzimmers ignoriert und es lächerlich findet, in der schulfreien Zeit zu «fachsimpeln».

Alle diese angeführten Gründe und typischen Einstellungen — es sind nicht alle — sind in dieser oder jener Form, in dieser oder jener Mischung die Ursache dafür, dass Gespräche über Berufsfragen unter Lehrern gar nicht so selbstverständlich sind, wie dies in ausserberuflichen Kreisen angenommen wird. Die Dürftigkeit dennoch geführter Berufsgespräche beweist weder das Gegenteil, noch ist sie ein Ausdruck besonderer geistiger Bereitschaft, zu wichtigen Fragen auch immer mit der notwendigen Gründlichkeit im Gespräche Stellung zu nehmen. Es gibt aber Fragen, die am besten in mündlicher Auseinandersetzung zur Abklärung gebracht werden können und diese Art der Klarstellung geradezu fordern.

Das Bedürfnis zu gegenseitiger Mitteilung und Vertiefung ist zweifellos vorhanden. Was fehlt, ist der Zufall, der uns aus unserer geistigen Selbstgenügsamkeit herausreisst. So wird denn dieser Zufall einfach künstlich erzeugt und ein *Kurs* organisiert, um so zu dieser und jener Frage Stellung zu nehmen. In diesen Kursen sollen unter der Leitung von «berühmten und bewährten Fachleuten» alle das Problem berührende Fragen sozusagen ihren einzig möglichen Lösungen entgegengeführt werden, um nachher in absoluter Verbindlichkeit wieder einmal für längere Zeit Geltung zu haben. Das Ueberhandnehmen von solchen Kursen ist symptomatisch einerseits für das Vorhandensein des inneren Bedürfnisses, in freundschaftlicher Auseinandersetzung einen persönlichen Beitrag zu den besonderen Fragen zu bieten oder zu empfangen, und anderseits für die Tatsache, dass sich ohne schwerfällige und unpersönliche Organisation eine natürliche Diskussion nicht oder nicht mehr von selbst auslöst.

Ob diese Kurse die beste Art der Durchführung des notwendigen Gedankenaustausches innerhalb der Berufsgemeinschaft darstellen, ist trotz aller gegenteiligen Beteuerungen fragwürdig. Der grösste Nachteil der «Kursitis» ist der, dass sich ausser den bekannten Kursleuten niemand für die verbindlich erklärten Lösungen einsetzt, weil man sie gar nicht kennt, also auch nicht *negativ* eine vernünftig geführte Diskussion darüber einsetzen kann.

Das Ziel unserer Auseinandersetzungen besteht nicht darin, dass wir uns gegenseitig unterhalten, sondern wirkliche geistige Verarbeitung leisten. Sicher ist der Ratschlag jenes Einfältigen lächerlich und dumm, dass von aller Zeitgeschichte überhaupt nicht Notiz zu nehmen sei. Aber genau so unverantwortlich ist es, wenn wir in unserer Eigenschaft als Miterzieher eines künftigen Geschlechts *nur* im Tagesgeschehen steckenbleiben. Für Ausgangspunkte in geistiger und materieller Hinsicht bietet jeder Tag Stoff in überbordender Fülle. Selbstverständlich ist auch gewerkschaftlichen Fragen, wie sie jede Geldentwertung mit sich bringt, Raum in dieser Diskussion zu lassen. Ohne gewisse materielle Voraussetzungen ist auch der idealste Beruf undenkbar. — Ebenso klar aber ist

es unsere Pflicht, die Synthese materiell und geistig gerichteter Interessen zu finden und weder auf die eine noch auf die andere Seite aus prinzipieller Einstellung *allein* zu schwören. Hat aber solch kollegiales Gespräch den Charakter einer notwendigen Prüfung unserer innersten Gesinnung erreicht, kann es durch kein Surrogat ersetzt werden.

Heinrich Frei, St. Gallen.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Das «Primzahlen-Spiel»

Rechenkurzweil für Zweitklässler

Steht nach einem anstrengenden Tag in der letzten Unterrichtsstunde von 3—4 Uhr, manch schwächerem Schüler zur Sorge, erst noch Rechnen auf dem Stundenplan, so lasst unsere Zweitklässler einmal Kurzweil und Fertigkeit im Einmaleins am ‚Primzahlen-Spiel' üben. Obschon die Bezeichnung Sinn und Bereich der Lektion nur teilweise erfasst und überdies für Acht- und Neunjährige recht gelehrt klingt, habe ich diese unterhaltende Rechenkunst auch vor den Kindern nie anders benannt. Jedenfalls gewinnen sie dabei, hinzu zu einer erfreulichen Geläufigkeit des Einmaleins, eine sichere und dauernde Vorstellung vom Wesen der unteilbaren Zahlen, und es ist wirklich nicht einzusehen, warum man den gültigen Ausdruck dafür — Primzahlen eben — nicht schon auf dieser Stufe verwenden sollte. (Zumal sich die Kinder an derartige, in unserem Sprachgebrauch fest verankerte Prägungen mit grosser Selbstverständlichkeit gewöhnen und sie meist mit sichtlicher Freude und Genugtuung handhaben. Eine eigensinnige Verdeutschung bedeutet hier meist nur Umweg und ist niemandem Gewinn.)

Voraussetzung ist die, dass den Schülern sämtliche Reihen des sogenannten Kleinen Einmaleins bekannt, der Zahlenraum von 1 bis 100 somit auch in dieser Hinsicht geläufig sei. Das Spiel in seinem vollen Umfang kann also erst in der zweiten Hälfte des Schuljahres Verwendung finden, lässt sich übrigens mit Gewinn auch in der 3. Klasse dann und wann wiederholen. Will man es bedächtig, ausgiebig und besonders auch für die schwächern Schüler wertvoll machen, so beschäftigt es mehrere Rechenstunden hindurch. Dies die Vorbemerkungen, und nun das Spiel selbst.

Wir schreiben nach untenstehendem Schema an die Wandtafel die Zahlen 1—100, vielmehr zum Beginn und als Pensum einer Stunde zunächst bloss einen Teil davon, sagen wir die Zahlen von 20—40. (Mit der Zahl 1 zu beginnen, wie es scheinbar das natürliche und gegebene wäre, erweist sich als nicht ratsam, einmal weil die Skala 1—10 das Spiel nur zögernd und in seiner Absicht noch nicht deutlich erkennbar in Gang zu bringen vermag, sodann weil gerade die Einer-Reihe in ihrer Simplizität die Kinder erwiesenermassen gerne verwirrt — man denke nur an die Formel «Eins ist Ein mal Eins», vor der zuweilen auch der klügste Schüler einen Augenblick stutzig wird.)

	?×1	?×2	?×3	?×4	?×5	?×6	?×7	?×8	?×9	?×10
20 =	—	10×2	—	5×4	4×5	—	—	—	—	2×10
21 =	—	—	7×3	—	—	—	3×7	—	—	—
22 =	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23 =	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24 =	—	—	8×3	6×4	—	4×6	—	3×8	—	—
25 =	—	—	—	—	5×5	—	—	—	—	—
26 =	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27 =	—	—	9×3	—	—	—	—	—	3×9	—
28 =	—	—	—	7×4	—	—	4×7	—	—	—
29 =	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30 =	—	—	10×3	—	6×5	5×6	—	—	—	3×10

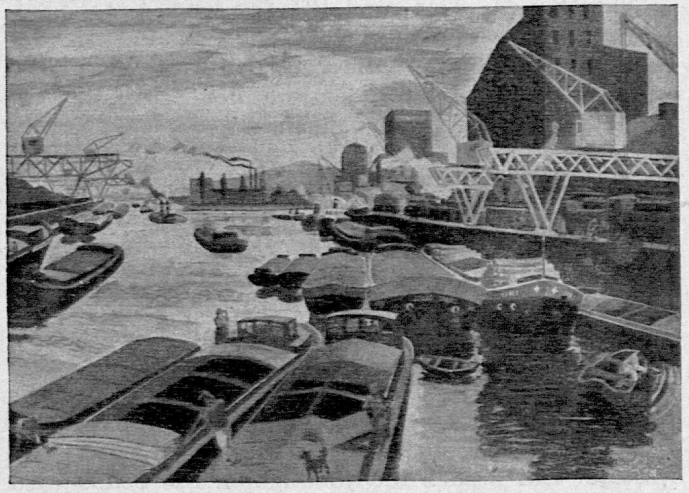
usw.

Dann beginnt mit Ausführlichkeit, und bewusst stereotyp formuliert, das Frage- und Antwortspiel: «Gehört die Zahl 20 zur Einer-Reihe?» Antwort: «Nein, denn die Einer-Reihe ‚geht ja nur bis 10'» (eine Feststellung, die ich den Kindern zur Zeit der Erarbeitung der Reihen in genau dieser wohltuend eindeutigen Form vorläufig eingeprägt habe, da Zweitklässler ja das erweiterte Einmaleins noch nicht zu kennen brauchen). Das erste Feld, die Kolonne 20 = ? × 1, bleibt somit leer, wird als nicht in Frage kommend erkannt und höchstens mit einem «nichtssagenden» Strich bedacht. Folgt die zweite Frage: «Gehört die Zahl 20 zur Zweier-Reihe?» Die Antwort, 10 × 2, wird in das entsprechende Feld geschrieben und sogleich — auch dies ein Ergebnis früherer Uebung, wobei ich wortlos demonstrativ die Handfläche nach oben drehe — auch die Umkehrung, also 2 × 10 in die hinterste Kolonne. Und weiter: «Gehört die Zahl 20 zur Dreier-Reihe? . . . zur Vierer?», und 4 × 5 wird notiert und wiederum auch gleich die Umkehrung, 5 × 4. Obschon nun die meisten Schüler sehr gut wissen, dass keine Zahl mehr als 4 sog. Mal-Rechnungen ergibt, wird unbekümmert, zuweilen auch mit einladend suggestivem Unterton, weitergefragt: «Gehört die Zahl 20 zur Sechser-Reihe? Gehört die Zahl 20 zur Siebner-Reihe?» Stutzt einer und sagt zögernd an unpassender Stelle Ja, so wird die betreffende, offenbar noch nicht sicher «sitzende» Reihe daraufhin untersucht, ob sie wirklich die Zahl 20 enthalte, wobei natürlich nicht unbedingt jedes Mal die ganze Reihe gesagt zu werden braucht, nachdem ja beispielsweise schon bei 3 × 7 erwiesen ist, dass die Zahl 20 zur Siebner-Reihe nicht gehören kann. Man hat überhaupt möglichst darauf bedacht zu sein, dass das Spiel bald einen flotten, gewissermassen sportlichen Verlauf nimmt und präzise Fragen und ebensolche Antworten sich munter ablösen. Vor allem aber lasse man sich's nicht verdriessen, bei jeder neu zu überprüfenden Zahl beharrlich sämtliche zehn Fragen zu stellen. Das erhöht den Reiz des Spieles, ergibt Phasen, in denen sich die guten Schüler wohlig verschmitzt und überlegen tummeln können, und bringt auch die Schwächern unbedingt zum Reden; der Wert beruht nicht zuletzt auf diesen immer wiederholten, sachlich und sprachlich sorgfältig formulierten Feststellungen, und betreibt man's mit Temperament und Humor, so kann es leicht geschehen, dass die Kinder die ständig wiederkehrenden Sätze mit einem Genuss aussprechen, als wären es Grimmsche Märchenreime. «. . . Spiegelein, Spiegelein an der Wand . . .»

Uebrigens kann schon beim Untersuchen der zweiten Zahl, in unserem Fall also der Zahl 21, das Frag- und Antwortspiel von den Kindern ganz allein geführt, die Felder an der Tafel von ihnen selbst ausgefüllt werden. Die Primzahlen aber, diese einsamen Kerle, die nun alsbald sich einzustellen beginnen, umgeben wir mit einem gehörig auszeichnenden Farbring, um ihre Einzigartigkeit gebührend offenbar zu machen. Und bald zappelt die Kinderschar lang im voraus, wenn eine von ihnen ins Blickfeld rückt, und ist der grosse Moment endlich da, so muss man mindestens auf drei zählen, das Einsatzzeichen geben und die ganze Klasse es beglückt herausschreien lassen: «34 ist eine Primzahl!» — und einer, der es bestimmt schon ganz früh gemerkt hat, malt andächtig den Farbring.

Endlich lassen sich allerlei nutzbringende Schlussfolgerungen ziehen, es gibt also Zahlen, die keine einzige Multiplikation zulassen, dann solche, die deren eine, zwei, drei oder vier ergeben. Schliesslich wird die also erarbeitete Kunst an der Tafel ausgewischt und im Heft von jedem selbständig nochmals vorgenommen, wobei freilich — will man's recht machen — vorkriegsmässig viel Papier drangegeben werden muss, nämlich eine Doppelseite pro 20 Zahlen. Doch die Sache lohnt sich, und später macht man Schönschreibübungen drüber hin. *Hilde Brunner.*

4.–6. SCHULJAHR



Rheinhafen von Kleinhüningen.
Schweiz. Schulwandbild Nr. 13, Serie: Industrielle Werke.
Maler: M. A. Christ, Basel.

Die nachfolgende Präparation betrifft *nicht* den grossen *Kleinhüninger Hafen* an der Stelle der Landesgrenze, wo die Schweiz, d. h. der Kanton Baselstadt, Deutschland und das bisherige Frankreich zusammenstossen, sondern den «*basellandschaftlichen*» Hafen von Birsfelden und den Auhafen oberhalb desselben. Diese liegen rheinaufwärts der Grenzlinie der beiden Halbkantone und rechts von *Birsfelden*, von welcher Ortschaft an die Anlagen sich etwa 3 km weit dem Rhein entlang «hinaufziehen». Das Schulwandbild von Martin A. Christ, Basel, das im II. Kommentar zum SWB, II. Auflage [1]), ausführlich beschrieben wurde und das wir hier wiedergeben, entspricht also örtlich nicht der nachfolgenden Lehrübung. Es kann aber sehr gut damit in Verbindung gebracht werden. *Red.*

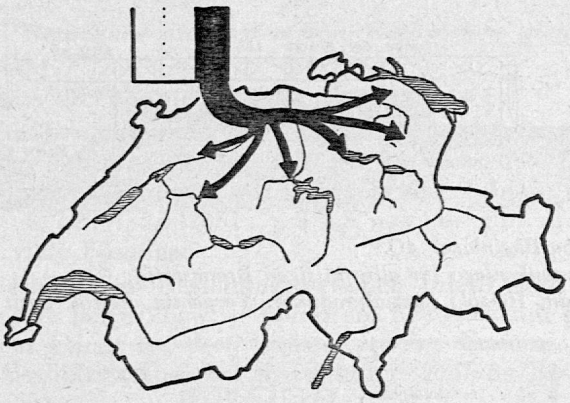
Unser Rheinhafen

Die folgenden Ausführungen stammen von einem Baselbieter Lehrer und sind auch für die Baselbieter Verhältnisse geschrieben. Ich glaube aber, dass auch Kollegen aus andern Kantonen dies und jenes aus den Ausführungen entnehmen können, das ihnen bei der Arbeit hilft. Ich könnte mir z. B. gut vorstellen, dass eine 6. Klasse diesen Stoff verarbeitet unter dem Thema: «Der Birsfelder Rheinhafen», oder in der Zusammenfassung mit den Basler Rheinhäfen: «Unsere Rheinhäfen», oder «Die Rheinschiffahrt».

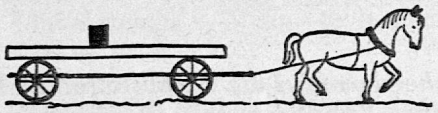
A. Stoffgewinnung:

Ein Lehrausgang dem Rheine entlang führt uns zum Rheinhafen. Wir sehen hier grosse Kohlenlager, mächtige Krane, Tankanlagen für flüssige Brennstoffe, Eisenbahnschienen und -Wagen sowie verschiedene Gebäude. Und nun geht ein Fragen los: Warum? Woher? Wohin? Wozu? Wieviel? usw. Ich versuche Ordnung in diese Fragen zu bringen und wir behandeln in den folgenden Stunden alle diese Fragen. Anstelle eines Lehrausganges kann auch ein Lichtbildervortrag zu diesen Fragen führen.

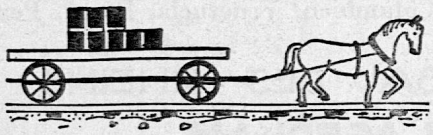
1. *Warum ein Rheinhafen?* Die Einfuhr auf dem Rheine betrug vor dem Kriege 1/3 der gesamten schweizerischen Einfuhr. 1937 waren davon 13 % für Basel bestimmt, 87 % der Güter verteilten sich hauptsächlich auf die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Aargau, St. Gallen, Solothurn, Waadt und Thurgau.



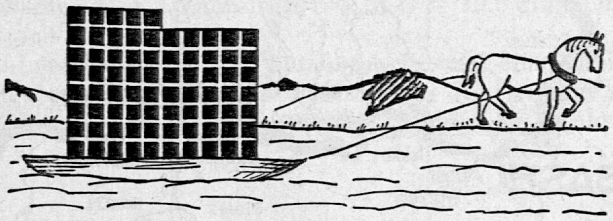
Ein Vergleich der Kraftaufwendung eines Schiffes mit andern Fahrzeugen kann uns leicht zur Beantwortung der Frage führen. Warum Schiffahrt und warum Rheinhafen?



Ein Pferd zieht: Auf der Strasse: 1mal Last.



Ein Pferd zieht: Auf Schienen: 8mal Last.



Ein Pferd zieht: Auf dem Wasser: 75mal Last.

Der Birsfelder Rheinhafen ist keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zum Basler Rheinhafen. Der Kleinhüninger Rheinhafen war überlastet und es war kein Platz mehr da, um eine Vergrössserung des Hafens vorzunehmen. Daher die Ergänzung in Birsfelden.

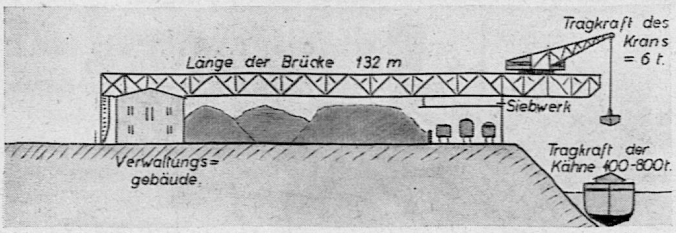
2. *Was lagern wir in unserem Rheinhafen?* Nur Brennstoffe, und zwar: a) feste Brennstoffe: Kohle, Koks und Briketts; b) flüssige Brennstoffe: Benzin, Heizöl; ferner Spezialprodukte wie Terpentin, Petrol, Sprit, Industrieöl usw.

3. *Wer lagert in unserem Rheinhafen?* Es sind vorläufig 6 Gesellschaften, die das Hafenareal belegt haben: 1. «Birs Kohlenlager AG.»; 2. AG. für Kohlenlager «Hochrhein» (welche mit der 1. Gesellschaft

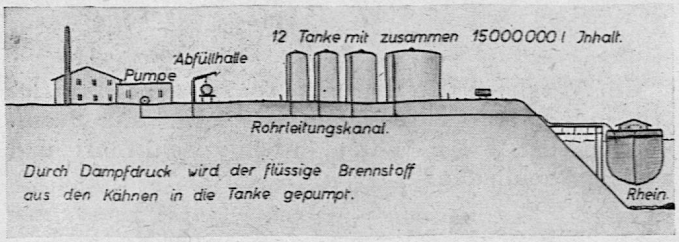
[1]) Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, Vertriebsstelle der Schulwandbilder, 136 S., Fr. 2.50. Bildbeschriebe zu Faltenjura, Igelfamilie, Alpfahrt, Weinernte, Gotik, Hochdruckkraftwerk, Rheinhafen, Saline und Gaswerk.

zusammen das Hauptfeld belegt); 3. «Rheinumschlag Schweizerhalle AG.». Diese 3 AG. lagern nur feste Brennstoffe, und zwar nur Kohle und Koks. 4. «Union Brikett Umschlags- und Transport AG.», lagert ausschliesslich Briketts; 5. «Noba Rheinlager AG.» und 6. «Avia AG.». Die beiden letzteren schlagen flüssige Brennstoffe um.

Unser Rheinhafen.
Die Lagergesellschaften.
«Birs Kohlenlager AG.»
Lagerung fester Brennstoffe: Kohle, Koks usw.
Lagerfläche 34 000 m² = Platz für 150 000 t Kohle oder Koks.



«Noba Rheinlager AG.»
Grosstankanlage für alle flüssigen Brennstoffe:
Benzin, Heizöl; Spezialprodukte: Terpentin, Petrol, Sprit usw.



4. *Woher kommen die Brennstoffe?* a) Die festen Brennstoffe: Ruhr-Saargebiet, Niederlande, Belgien, England; b) die flüssigen Brennstoffe: Amerika (USA, Mexiko, Columbien, Venezuela, Peru), Persien, Irak.

wagen. Die flüssigen Brennstoffe dagegen werden durch Saug- und Druckpumpen aus den Schiffen in die Tankanlagen oder in die Tankwagen verladen. Ein eigener Rangierbahnhof in der Au ordnet den Bahnverkehr.

Zum Schlusse noch eine besinnliche Betrachtung: *Was bringt der Rheinhafen der Birsfelder Einwohnerschaft?* 1. Vorteile: Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. 2. Nachteile: Das romantische Rheinufer, mit seinen vielen Gebüschen, Bäumen und lauschigen Plätzchen, musste zum Teil der Technik weichen. Wenn dann nach dem Kriege der Vollausbau der Hafenanlage kommen wird, mit dem Birsfelder Kraftwerk, dann werden auch noch die letzten Reste dieses Paradieses verschwinden müssen.

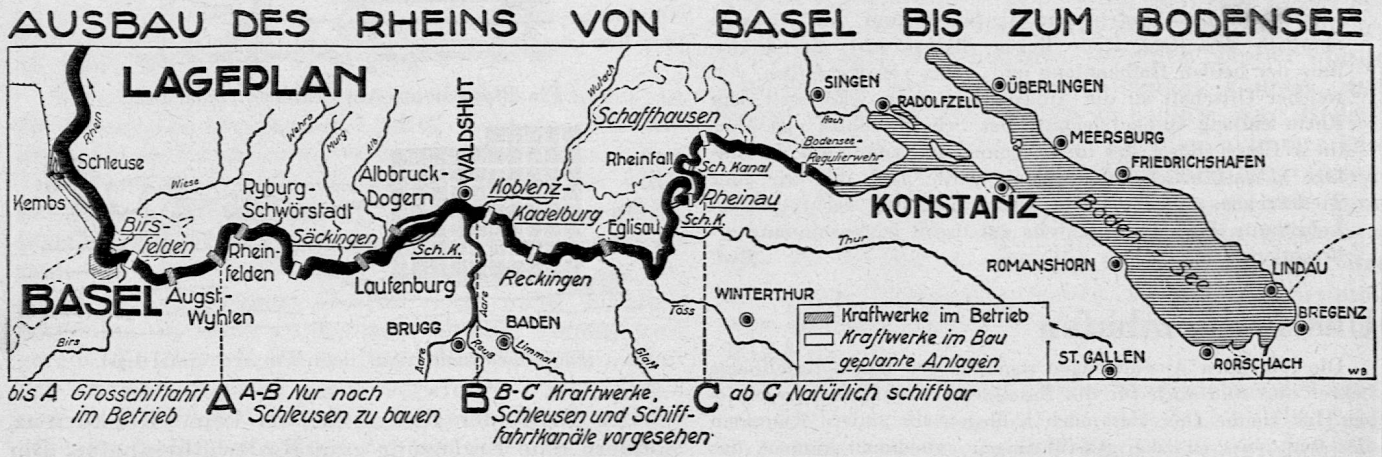
Naturkunde: Tier- und Pflanzenleben am Rheinbord; von unseren Singvögeln und Vogelschutz; der Igel; die Ringelnatter; die Pappel usw.

Begleitstoffe: Lichtbilder von der Schiffahrt auf dem Rhein (siehe Quellenangabe).

B. Stoffverarbeitung:

Sprache: Lesen: Fünftklasslesebuch des Kantons Baselland: An den Rheinhäfen. Die Ringelnatter. Der Igel. *Sprachübung:* Die Befehlsform. Befehle im Rheinhafen. Zuerst sammeln wir alle Tätigkeiten, die im Hafen vorkommen und bilden damit Befehlssätze. Wir sind der Herr Direktor und geben Befehle: Ladet das Schiff aus! Bringt den Kran hierher! Oder wir sind der Kapitän eines Schleppers: Wasche das Deck! Leget das Schiff an! Werfet den Anker aus! usw. *Aufsatz:* Ein Besuch im Rheinhafen. Ein Schiff wird ausgeladen. Wenn ich ein Schiffsjunge wäre.

Rechnen: Rechnen mit den nach dem Lehrplan vorgesehenen Operationen aus den folgenden Sachgebieten: Arbeit eines Krans (Höchstbelastung 6 t) beim Ausladen eines Schiffes. Ein Eisenbahnzug von 15, 18, 23 usw. Wagen muss die Ladung eines Schiffes



5. *Warum nur bis Basel Schiffahrt?* Der Plan zur Schiffbarmachung des Rheines von Basel bis zum Bodensee ist schon alt, aber konnte bis heute leider noch nicht durchgeführt werden, 1. wegen des grossen Gefälls, welches viel Geschiebe mit sich bringt, und 2. wegen dem grossen Kostenaufwand für die vielen Schleusen und Kanäle.

6. *Wohin gehen die Brennstoffe?* In der ganzen Schweiz brauchen wir diese kostbaren Wärme- und Kräftespender in Gewerbe, Privat und Verkehr. Grosse Kräne verladen die festen Brennstoffe in Eisenbahn-

(oder mehrerer) abführen (ein Schiff fasst 400 bis 800 t, ein Eisenbahnwagen 10 bis 15 t).

Manuelle Arbeiten: Zeichnen: Plan der Hafenanlage. Der grosse Kran bei der Arbeit. Querschnitte durch die Hafenanlage. Schleppschiffe und kleine Dampfer. *Basteln:* Schleppschiffe und Dampfer aus Karton und Holz. *Falten:* Schiffchen aus Papier. *Schreiben:* Wörter von Dingen im Hafen, je nach Stand der Klasse. Quai, Kahn, Kran, Brikett usw. *Sammeln:* Bilder von Hafenanlagen und Schiffen der Rheinschiffahrt. *Sandkasten:* Darstellen der Hafenanlage.

Quellenangabe: «Die Schweiz und die Rheinschiffahrt»; «Die Hafenanlagen Birsfelden und Au»; Sekretariat des Vereins für Schiffahrt auf dem Oberrhein in Basel, Rheinhafen Kleinhüningen. — Wahrenberger, Skizzenbuch zur Geographie der Schweiz. Verlag Huber & Co., Frauenfeld; 13. Publikation der Schweiz. Päd. Schriften (Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV), 2. verbesserte Auflage im Druck. Beim Sekretariat des Vereins für Schiffahrt auf dem Oberrhein können auch Diapositive leihweise gegen eine kleine Gebühr bezogen werden.

Theo Scheibler, Birsfelden.

7.—9. SCHULJAHR

Der Umfang und Inhalt des Rechtecks

Umfang und Inhalt des Rechtecks geben Anlass zu allerlei anregenden Ueberlegungen.

1. *Wie gross ist der Umfang des Rechtecks?*

Unsere Schüler kennen die Formel $U = 2\ (a + b)$; die Grösse der Seiten beträgt:

$$a = \frac{U}{2} - b; \quad b = \frac{U}{2} - a.$$

Bleiben am Schluss einer Rechenstunde einige Minuten übrig, so werden zur Befestigung dieser Formeln einige Kopfrechnungen gelöst, indem abwechslungsweise a oder b oder U berechnet werden, z. B.:

a	b	U
6	9	30
11	14	50
4,5	7,5	24
50	160	420
	usw.	

2. *Wie gross sind die Seiten der Rechtecke gleichen Umfangs? Wieviele Lösungen sind möglich?*

Für U = 24 nennen die Schüler nachstehende ganzzahlige Lösungen: 1, 11; 2, 10; 3, 9; 4, 8; 5, 7; 6, 6. Lässt man auch gebrochene Zahlen zu, gibt es unendlich viele Lösungen. Wir erhalten sie, wenn wir den halben Umfang des Rechtecks von 0 aus auf der Abszisse x und der Ordinate y abtragen. Die Verbindungsstrecke DE ist der Ort der vierten Ecke B der gesuchten Rechtecke. Interessant sind die beiden Grenzfälle OD und OE mit a bzw. b = 0, und der Fall, bei dem B in die Mitte von DE fällt. Dann ist a = b, d. h. das Rechteck wurde zum Quadrat (Fig. 1).

3. *Welches ist der Inhalt dieser Rechtecke?*

Die Formel lautet $I = ab$; die Grösse der Seiten beträgt: $a = \frac{I}{b}$; $b = \frac{I}{a}$.

Einige Kopfrechnungen! Berechnet a oder b oder I.

a	b	I
4	6,5	26
5,6	9	50,4
30	24	720
$^1/_4$	$^1/_2$	$^1/_8$
$^2/_3$	$^4/_5$	$^8/_{15}$
	usw.	

4. *Berechnet die Seiten von Rechtecken gleichen Inhalts!*

Wieviele Lösungen sind möglich?

Für I = 36 nennen die Schüler nachstehende ganzzahlige Lösungen 1 · 36; 2 · 18; 3 · 12; 4 · 9; 6 · 6. Doch sind auch Lösungen mit gebrochenen Zahlen möglich: 5 · 7,2; 7 · 5,142857 . .; 8 · 4,5 usw. Es gibt unendlich viele Lösungen.

Besteht eine Beziehung zwischen Inhalt und Umfang? Je länger, bzw. je höher ein Rechteck mit gegebenem Inhalt ist, desto grösser ist der Umfang. Den im Verhältnis zum Inhalt kleinsten Umfang hat das Quadrat.

Gibt es Rechtecke mit ganzzahligen Seitenmasszahlen, für welche die Masszahlen der Seiten gleich den Masszahlen des Umfangs sind? Es gibt nur folgende Möglichkeiten: a = 6, b = 3, U = 18, I = 18; dazu die Umkehrung a = 3, b = 6; ferner das Quadrat a = 4, U = 16, I = 16.

Mit gebrochenen Zahlen findet man unendlich viele Beispiele. Die Formel lässt sich leicht ableiten:

$$ab = 2\ (a + b)$$
$$ab = 2\ a + 2\ b$$
$$ab - 2\ b = 2\ a$$
$$b\ (a - 2) = 2\ a$$
$$b = \frac{2\ a}{a - 2}$$

Beispiel: a = 7, dann ist b = 2,8; U = 19,6 und ebenso I = 19,6.

Legt man nach der genannten Formel eine Tabelle für 2 a und a — 2 an und führt man die Division aus, so sieht man, dass ausser den bereits aufgeführten

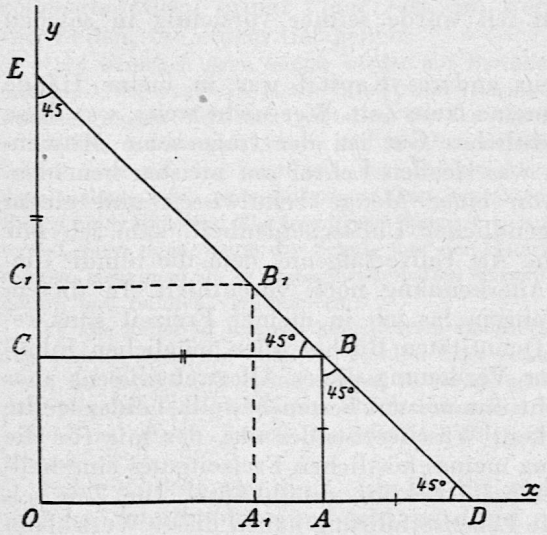


Fig. 1.

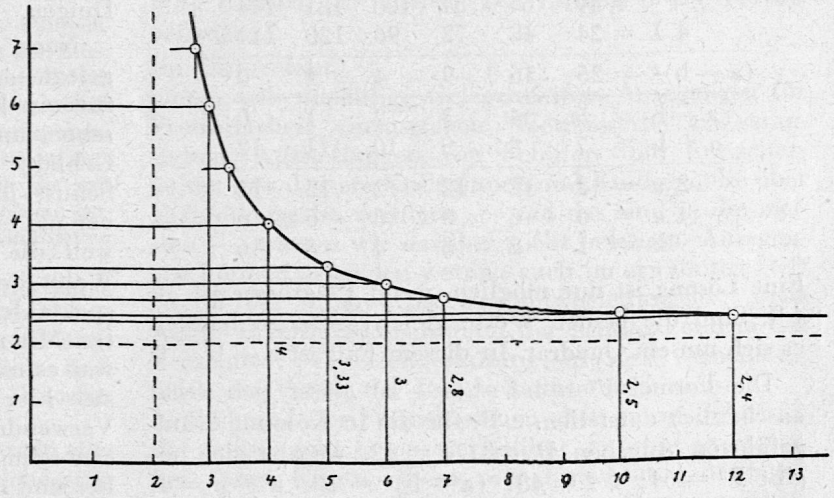


Fig. 2.

Beispielen keine ganzzahlige Lösungen mehr möglich sind.

a	2 a	a — 2	b
1000	2000	998	2,004008 . .
100	200	98	2,0408 . .
20	40	18	2,22 . .
12	24	10	2,4
10	20	8	2,5
7	14	5	2,8
6	12	4	3
5	10	3	3,33 . .
4	8	2	4
3,33 . .	6,66 . .	1,33 . .	5
3	6	1	6
2,8	5,6	0,8	7
2,5	5	0,5	10
2,4	4,8	0,4	12
2,2	4,4	0,2	22
2,1	4,2	0,1	42
2,04	4,08	0,04	102
2,004	4,008	0,004	1002

Trägt man die Werte a auf der Abszisse und die Werte b auf die Ordinate ab, so erhält man eine Hyperbel. Sie ist der Ort der Ecke C aller Rechtecke, bei denen die Masszahl des Inhalts gleich der Masszahl des Umfanges ist (Fig. 2).

5. *Berechne die beiden Seiten des Rechtecks, wenn der Inhalt und Umfang gegeben sind!*

Zu einer interessanten Lösung führt nachstehende Ableitung:
Gegeben sind: $I = ab$; $U = 2\ (a + b)$ oder, zur Vereinfachung der Rechnung, P (= halber Umfang) $= a + b$.

$$P^2 = a^2 + 2\ ab + b^2$$

auf beiden Seiten werden 4 ab subtrahiert,

$$P^2 - 4\ ab = a^2 - 2\ ab + b^2$$
$$P^2 - 4\ I = (a - b)^2$$

Durch Ausziehen der Wurzel erhalten wir $a - b$, und da $a + b$ bekannt ist, auch die Werte für a und b.

Beispiele:
Es seien:

P =	7	8	9	10	11	12
I =	6	12	18	24	30	36

dann sind

P^2 =	49	64	81	100	121	144
4 I =	24	48	72	96	120	144
$(a - b)^2$ =	25	16	9	4	1	0
a — b =	5	4	3	2	1	0
a + b =	7	8	9	10	11	12
2 a =	12	12	12	12	12	12
a =	6	6	6	6	6	6
b =	1	2	3	4	5	6

Eine Lösung ist nur möglich, wenn P^2 grösser ist als 4 I. Sind die beiden Werte gleich gross, so handelt es sich um ein Quadrat. In diesem Fall ist $a - b = 0$.

Die Formel $P^2 - 4\ I = (a - b)^2$ lässt sich recht anschaulich darstellen, z. B. für die in Kolonne 2 aufgeführten Angaben $P = 8$; $I = 12$, woraus sich ergibt $P^2 = 64$; $4\ I = 48$; $(a + b)^2 = 16$; $a - b = 4$; $2\ a = 12$; $a = 6$; $b = 2$ (Fig. 3).

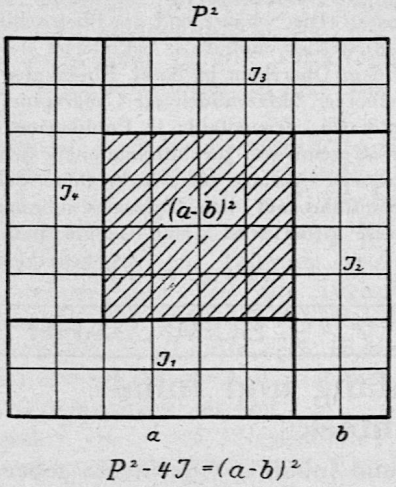


Fig. 3.

In ähnlicher Weise können die Reihen 3, 4, 5 und 6 dargestellt werden. Das mittlere Quadrat $(a - b)^2$ wird mit dem Anwachsen von b immer kleiner und verschwindet, wenn $a = b$ ist. Das Quadrat P wird dann durch die 4 I, die zu Quadraten geworden sind, vollständig ausgefüllt. *P. W*

Für eine vernünftige Freizeitverbringung

Noch ist mir der Tag in frischer Erinnerung, an dem ich meinen ersten selbstverdienten Zahltag in Händen hielt. Dieser schien mir ein unerschöpfliches Kapital zu sein, mit dem man die ganze Welt kaufen konnte. Was wollte ich damit beginnen? Das hatte man uns weder im Seminar gelehrt, noch hatte man zu Hause den Schleier über den Geheimnissen der Finanzstrategie gelüftet.

Und es kam, wie es musste. In diese angenehme Ratlosigkeit kam wie ein Abgesandter des Himmels ein mundfertiger Wäschereisender, der mir klar machte, welches Hochgefühl es sei, in seinen weichen, unzerreissbaren Trikotnachthemden zu schlafen. Den sündhaften Preis erwähnte er so nebenbei. Nur stand er nachher auf der Bestellung. Ein älterer Kollege belehrte mich aber später, dass ich die Hemden in einem Laden für den halben Preis auch gekriegt hätte. Immerhin war die Lektion den Preis wert, denn ich wurde seither vorsichtig in solchen Dingen.

Noch ein anderes Kapital war in meine Hände gelegt — meine freie Zeit. Wer nicht weiss, was diese für ein köstliches Gut ist, der frage seine Mitmenschen, um was sie den Lehrer am meisten beneiden. Gebläht von einer Menge Schulwissen und einem Schuss jugendlicher Unbescheidenheit, kam ich mir vor als eine Art Universalgenie, dem die blinde Umwelt die Anerkennung noch vorenthielt. In diesem Wahn befangen, las ich in meiner Freizeit ganz respektable Quantitäten Bücher allen möglichen Inhaltes. Mit der Verdauung dieses Allerweltswissens aber war es nicht immer zum besten bestellt. Leider stellte sich hier kein Wäschereisender ein, der mir für die Verwendung meines köstlichen Freizeitgutes eine heilsam-schmerzliche Lektion erteilt hätte. Die Zeit selber und die Lebenserfahrung haben dieses Werk dann zustande gebracht.

Wenn ich hier mit Freimütigkeit von diesen Dingen spreche, so deshalb, weil ich weiss, dass ich kein trostloser Ausnahmefall war, sondern dass er sich immer wiederholt und dass ich mich damals in gar nicht schlechter Gesellschaft befand.

Schreibt doch ein so guter Jugendkenner wie Emil Jucker in seiner Schrift «Eigene Wege» (Heft Nr. 3 der Schweizer Freizeitwegleitungen):

«Für Menschen des guten Durchschnitts führen Versuche, gleich zur höchsten Stufe aufzusteigen, in der Regel zu schweren Rückschlägen, zu Entmutigung und Enttäuschung. Wie viele lernbegierige junge Menschen nützen ihre Freizeit bis zum letzten aus, um schwere philosophische Bücher zu lesen, fremde Sprachen ohne Lehrer zu studieren, Raphael und Dürer, Nurmi und Edison zu kopieren oder zu übertreffen! Der grösste Teil von ihnen verzweifelt nach kurzer Zeit an der eigenen Kraft und gibt nicht nur den falschen Weg, die unrichtige Arbeitsmethode, sondern auch die richtige Zielsetzung auf. Sie werden dann verbittert und suchen die Schuld an den äussern Verhältnissen, an ihrer Armut oder der mangelnden Schulbildung. Viele aber sinken einfach ins Spiessbürgertum zurück, sie werden Stammtischpolitiker, Vereinsmeier oder gleichgültige, interesselose Arbeitsmaschinen. Muss das sein?

Aus hundertfältiger Erfahrung weiss ich, dass jeder gutwillige Mensch von normaler Intelligenz und einiger Spannkraft durch zielbewusste und planmässige Auswertung seiner Freizeit zu Entwicklungsstufen seiner Persönlichkeit aufsteigen kann, die er am Anfang seiner Bemühungen nie zu erreichen hoffte. Entscheidend für den Erfolg ist der richtige Ausgangspunkt und vor allem die rechte Methode.»

Die in einer mühsamen Suche nach der richtigen Freizeit — sagen wir ruhig Lebensgestaltung, die unserem innersten Wesen entspricht — aufgewendete Zeit kann einen unendlich reuen. Aber bekanntlich glaubt der junge Mensch oft, derjenige zu sein, der er gerne *sein möchte* und verfällt dann auf die fernliegendsten und ungereimtesten Dinge. Ueber das Naheliegende, Einfache, stolpert er hinweg. Damit sei nicht gesagt, dass es keine Ausnahmen gebe; aber sie bestätigen ja bekanntlich die Regel.

Wer trotz Rückschlägen und Enttäuschungen weiter an sich «arbeitet und nicht verzweifelt» und seinen eigenen Weg sucht, wird schliesslich doch noch zu jener Lebensgestaltung gelangen, die seinem Dasein den höchsten Sinn und Wert gibt. Aber, wieviele Zeit geht im Suchen verloren, in der ein junger Mensch höchster Schaffensfreude hätte teilhaftig werden können?

Schlimm steht es dort, wo dieses Ziel überhaupt nicht erreicht wird. Im Heft Nr. 7 der Schweizer Freizeitwegleitungen bringt Peter Jost, ein Bergschullehrer, Zeilen, die einem tief gehen:

«Und wenn ich dann immer wieder mit Betrübnis wahrnehmen muss, wie ungeistig, ja wie stumpf und verwildert der Blick manches jungen Menschen geworden ist, der vor Jahren noch mit hellen, leuchtenden Augen und wirklich dankbar empfänglichem Sinn auf der Schulbank der Abschlussklasse gesessen, dann mahnen mich neue Aufgaben. Einst erweckten sie in mir, Buben und Mädchen, die freudigsten Erwartungen für ihr späteres Leben; dann, kaum der Schule und der Unterweisung entronnen, sieht man sie in jenen zweifelhaften Vergnügungsstätten geistig und leiblich verkümmern.

Ihr alle kennt in unseren heimatlichen Bergdörfchen solche Jugendliche, deren ihr euch im Tief-Innersten erbarmen müsst, wenn ihr gelegentlich später einmal in ihrem getrübten Blick das Spiegelbild eines seelischen Elends wahrnehmt. ‚Es ist doch schade um diesen jungen Menschen', werdet ihr hinterher seufzen ...»

Jeder Kollege, der im Geiste die Schar seiner ehemaligen Schulkinder durchgeht, wird auf solche stossen, deren Lebensführung ihm Kummer macht. Wir schreiben das in der Regel der Vererbung einer bestimmten Disposition oder dem Milieu-Einfluss zu. Das ist sicher die leichteste Art der Betrachtung, denn sie verlangt nichts von uns. Ob sie aber die richtige ist? Daran lässt sich mindestens zweifeln.

Wenn wir an einen Erfolg unserer Erziehungsaufgabe glauben, müssen wir uns fragen: Wäre dieser junge Mensch auf Abwege geraten, wenn er in der Verbringung seiner Freizeit von Kindesbeinen an richtig geleitet worden wäre? Eine eindeutige Antwort lässt sich in der Regel darauf nicht geben, denn wir können die Probe aufs Exempel nicht antreten. Es steht aber fest, dass die Seele des jungen Menschen bei der Arbeit nicht verdirbt, sondern dass es die ungeeignete Verbringung seiner freien Zeit ist, die ihn auf die schiefe Bahn bringen kann. Daraus ergibt sich die grosse Wichtigkeit der Freizeit für die Erziehung.

Dass schon Pestalozzi dieser Meinung war, berichtet Fritz Aebli im Heft Nr. 6 der Schweizer Freizeitwegleitungen, «Freizeit, Lebensquell der Schule»:

«In Lienhard und Gertrud schreibt er: ‚Nichts, das früh oder spät den Kindern nützlich sein konnte, hielt der Schulmeister Glüphi ausser Kreis seiner Schularbeit; denn er fühlte sich Vater und glaubte, seine Arbeit sei das Erziehen der Kinder, und was immer ihr ganzes Erziehen erfordere, das sei alles im Kreis seines Berufes. Da brachte er ausser den Schulstunden fast alle Abende mit ihnen zu und machte dann mit ihnen, was sie nur wollten. Manchmal schnitt er mit ihnen Holz, manchmal machte er mit ihnen Figuren aus Wachs, Menschen und Tiere, Kopf und Hände, oft Häuser und Mühlen und Sägen und Schiffe.' Mit Pestalozzis Gedanken zum Thema Freizeit liesse sich das ganze Heft füllen. Ist es nicht erstaunlich, wie Pestalozzi die Zukunft vorausgesehen hat, wenn er schreibt ‚Schulunterricht ohne Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung bedarf und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebannt, führt in meinen Augen nicht weiter, als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechtes'?» (Ueber den Aufenthalt in Stans.)

Pestalozzis Aufruf gilt heute erst recht!

«Was der Staat und all seine Einrichtungen für die Volkskultur nicht tun und nicht tun können, das müssen wir tun. Unter den Tausenden, die sich durch den Schrecken der vergangenen Jahre zur Besonnenheit einer gereiften Selbstsorge erhoben haben, ist nur eine Stimme: Wir müssen unsere Kinder besser und kraftvoller erziehen, als sie bisher erzogen wurden.»

Heute, wo die Mechanisierung und Spezialisierung der Arbeit dieser einen grossen Teil ihrer seelischen und erzieherischen Werte genommen hat, ist das Freizeitproblem noch unendlich viel dringender und brennender geworden.

Was können wir Lehrer zur Lösung des Problems beitragen?

Im Unterricht

bieten sich unzählige Gelegenheiten, Anregungen für Freizeitarbeit einzustreuen, Wettbewerbe zu veranstalten, Ausstellungen von Schüler- und Freizeitarbeiten usw. Unsere Kolleginnen und Kollegen, die über Erfindungsgabe verfügen — und das sind ja die meisten —, müssen wir darüber nicht belehren. Anregungen können gefunden werden auch im erwähnten Heft Nr. 6 der «Schweizer Freizeitwegleitungen»: Fritz Aebli, «Freizeit, Lebensquell der Schule», und in der Broschüre: «Freizeitgestaltung in der Gemeinde», beide im Verlag der Pro Juventute erschienen.

Während der Freizeit stehen aber unsere Schulkinder meist nicht in unserer Obhut. Sie sind *zu Hause*, bei ihren Eltern. Wenn wir Buben und Mädchen ganze Ferientage auf der Gasse herumflanieren sehen,

so steigen uns berechtigte Zweifel auf, ob alle Eltern sich tatsächlich über die Bedeutung der Freizeitverbringung ihrer Kinder Rechenschaft geben. Wir müssen also vor allem versuchen, die Eltern darüber aufzuklären, wie wichtig es für die Erziehung und spätere Lebensgestaltung ihrer Kinder ist, dass sie ihre schulfreie Zeit in geeigneter Weise verbringen. Dann aber sollen ihnen auch praktische Ratschläge erteilt werden, wie sie ihre Kinder dazu anleiten können. Schliesslich nützt auch die grösste Einsicht und der beste Wille nichts, wenn es am Können fehlt. Für Elternabende, die sich diesen Dingen widmen, wäre sicher jede Mutter und jeder Vater sehr dankbar.

Vergessen wir dabei nicht das so wertvolle Moment der Freundschaft und Kameradschaft, das so vielen unserer Schulkinder die Geschwisterliebe ersetzen muss. Schöne und dauerhafte Freundschaften sind noch immer bei gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem eindrücklichem Erleben entstanden. Theaterspielen lässt sich nur in Gesellschaft, im Musizieren erhält jedes Halt und Ansporn vom Nächsten, eine Gruppenarbeit ist der Stolz aller und eine gemeinsame «Reise» bringt unauslöschliche Eindrücke. Der Lehrer kann den Eltern auch einen Wink geben, welche Kinder gut mit den ihrigen zusammenpassen.

Für die Schulentlassenen.

Die Schulkinder entwachsen den Schulbänken, sie kommen uns aus den Augen. Es ist uns aber trotzdem möglich, indirekt dafür zu wirken, dass sie die Möglichkeit haben, ihre Freizeit als Lehrlinge, Mittelschüler, als junge Arbeiter oder Studenten in vernünftiger Weise zu verbringen. Nicht jeder ist ein Einzelgänger, für die besonders Emil Juckers «Eigene Wege» geschrieben sind. Die eigenen Wege können leicht manchmal in Sackgassen enden, wie der Verfasser selbst ausgezeichnet schildert:

«Jetzt ist der wichtigste Augenblick da, wo der Suchende sich über seine Arbeitsweise, seine Methode klar werden muss. Die erste und wichtigste Entscheidung ist in der Ueberschrift dieses Kapitels angedeutet: Passiv oder Aktiv? An zwei Beispielen will ich den Sinn der Fragestellung veranschaulichen. Ich kenne einige Volkshochschulfreunde, die Winter für Winter die Kurse über ihr Lieblingsgebiet besuchen. Den Sommer über zehren sie von der Erinnerung an das Gelernte, lesen auch das eine oder andere Buch, das die Dozenten ihnen empfohlen haben. Im nächsten Winter gehen sie wieder in die Volkshochschule und lernen von neuem zum Teil bereits Gehörtes in neuer Form, zum Teil auch einiges Neue. Das geht nun so an die sieben Jahre oder länger und die ewigen Volkshochschulstudenten sind dabei zufrieden. Reizt es diese geduldigen Hörer gar nie, etwas von der Wissenschaft und Kunst, der Weisheit und Psychologie, die sie Winter für Winter aufnehmen, einmal selber zu erproben, in einem Werk oder Werklein umzusetzen?

Das Gegenbeispiel liefert mir ein übereifriger Tatmensch, der sich auf das Studium politischer Schriften geworfen hat. Er liest ein Werk über Geld- und Bodenreform von einigen Dutzend Seiten. Die neue Lehre hat ihm solchen Eindruck gemacht, dass er schon vor Schluss der Lektüre den Plan für die Verwirklichung der Heilslehre fix und fertig im Kopf hat. Schon am andern Morgen macht er sich auf, um Anhänger zu werben, einen Vorstand und daran angehängt einen Verein zu gründen. In einer Woche hat er die Eingaben an die zuständigen Behörden, Verbände und Privatpersonen bereits vervielfältigt und die Post bekommt einen neuen Grosskunden. Den Erfolg kann sich der Leser denken. Weil er nicht den Erwartungen entspricht, opfert der gute Mann nach einer verkaterten Woche seine Freizeit dem Studium eines andern Werkes, das ein leicht abgeändertes und ergänztes Projekt empfiehlt. Sofort entsteht in dem feurigen Geist ein neuer Kurzschluss mit derselben Wirkung. Das geht nun auch so weiter, bereits an die sieben Jahre und länger.»

Da ist es gut, wenn sich der junge Mensch einer *Jugendgruppe* anschliessen kann. Im gegenseitigen Ideenaustausch, in gemeinsamer Freizeitarbeit und -freude korrigieren sich viel leichter gewisse Fehler in der Einschätzung seiner eigenen Begabung. Jeder erkennt deutlicher an der Leistung des andern seine eigenen starken und schwachen Seiten und wird so fast von selbst auf den für ihn richtigen Weg gewiesen. Kann er in der Gruppe sogar den Segen einer verständnisvollen, diskret beratenden Leitung geniessen, so wird hier ein weiterer wichtiger Baustein für seine künftige Lebensgestaltung gelegt.

Jugendgruppen
und -vereine bemühen sich ja — in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Freizeitverbringung — je länger je mehr darum, Schulentlassenen eine richtige Anwendung ihrer Freizeit zu ermöglichen. Es gibt Jugendgruppen aller Konfessionen, Weltanschauungen und Schattierungen, die den verschiedensten Idealen dienen, so dass jeder sich dort anschliessen kann, wo er sich am wohlsten fühlt, gerade wie Rükkert sagt:

«Stell dich in Reih' und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wers Ganze sieht, dich nicht darin bemerken:
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken.»

Auch hier öffnet sich dem Lehrer ein dankbares Tätigkeitsgebiet. Sehr oft ist er ja in seinem Dorf neben dem Pfarrer und dem Arzt der einzige Kulturträger. Jedenfalls macht ihn die Leidenschaftlichkeit, mit der sich die meisten von uns kultureller und erzieherischer Dinge annehmen, mehr als andere berufen, hier in vorderster Linie zu wirken. Das ist ja auch in vielen Fällen schon so und darf es noch in vermehrtem Masse werden, denn unsere Arbeit für die Jugend soll nicht zu Ende sein, wenn wir den Korrigierstift aus der Hand legen. Dienen wir den Jugendgruppen, wo es irgendwie möglich ist, als diskrete Organisatoren und Berater! Es verwundert darum auch nicht, dass

Freizeiteinrichtungen
wie sie besonders in letzter Zeit von der Stiftung Pro Juventute zu Stadt und Land gefördert werden, sehr oft von Lehrern ins Leben gerufen und gepflegt werden. Ich denke da vor allem an die *Freizeitwerkstätten*, deren Zahl — es sind Freizeitwerkstätten bereits in 80 Gemeinden unseres Landes anzutreffen — am besten beweist, dass dafür ein grosses Bedürfnis besteht.

Ein kleiner Ausschnitt aus der Freizeitwegleitung Nr. 11, F. Wezel, «Freizeit-Werkstätten», gewährt einen kurzen Blick in eine solche «Werkbude».

«Wie wir uns der Werkstatt nähern, dröhnen uns kräftige Axt- und Hammerschläge entgegen. Auf dem Vorplatz der Werkstatt findet ein Kaninchenstallbaukurs statt, klärt uns der Gründer und organisatorische

Leiter der Werkstatt auf. Er ist Präsident des Erziehungsvereins und hat als solcher die Initiative zur Schaffung dieser — wie er betont — für die ganze Gemeinde unbezahlbar wertvollen Einrichtung ergriffen, und allerhand Hindernissen zum Trotz ist das Werk gelungen. ‚Wir können uns die Freizeitwerkstatt aus der Gemeinde gar nicht mehr wegdenken', schliesst er. Wir stehen vor der Werkstatt mitten im emsigen Leben und Treiben. Die Teilnehmer des gesamten Kurses, es mögen ihrer 20 sein, alles Arbeiter und Angestellte aus den verschiedensten Betrieben, zimmern ihre Kaninchenställe unter der kundigen Leitung eines Spezialisten aus dem Kaninchenzüchter-Verband. Den Winter über haben sie in der Werkstatt die einzelnen Teile vorbereitet und jetzt können sie sie zusammenbauen. Im Anschluss an den Stallbaukurs wird ein Kurs über Zucht, Pflege und Verwertung von Kaninchen zur Durchführung gelangen, erfahren wir vom Kursleiter, und die Kleintierzucht spiele bei der heutigen Ernährungslage eine nicht unbedeutende Rolle. Ueberdies finden die in der Industrie Tätigen im Gartenbau und der Haltung von Tieren einen gesunden Ausgleich zu ihrer Erwerbsarbeit, der ihnen grosse Befriedigung verschafft.»

Wie in primitivsten Verhältnissen etwas Brauchbares eingerichtet werden kann, zeigt der Bündner Bergschullehrer Peter Jost in der Freizeitwegleitung Nr. 7, «Freizeit im Bergdorf»:

«Unsere Werkstatt ist nichts anderes als die gewöhnliche Schulstube. Die Bänke stellen wir in den Gang hinaus, so gewinnen wir Platz; wo könnten wir sonst auch sein? Doch, an prächtigen, warmen Wintertagen finden wir noch die schönere Freizeitwerkstätte, als sie manch neuzeitliche Stadt ihr eigen nennt: in freier Luft unter idealer Bergsonne.

Da steht eine Hobelbank. An den Tisch, auf dem sonst die Schulbücher liegen, befestigen wir unsern ‚Hamo' als Ersatz für eine weitere Hobelbank. Auf einem zweiten, alten Tische klemmen wir unsere beiden Schnitzbretter ‚Ideal' fest.

Es liegt auch ein Segen darin, nicht gleich alle Werkzeuge und Maschinen für die Holzbearbeitung vorzufinden. Später fehlen sie auch. So wird der Junge selbst erfinderisch und lernt, aus bescheidenen Stükken geschmackvolle Gebrauchsgegenstände herzustellen. Er übt sich also, die Arbeit so zu machen, wie es ihm später seine Verhältnisse selbst erlauben. Er kennt ja weder Schreiner noch Wagner im Dorf. Wie wichtig ist es, und wie freut er sich, frühzeitig gelernt zu haben, wie man die ‚Axt im Hause' braucht.»

In letzter Zeit werden immer mehr sogenannte «*Freizeitstuben*» eröffnet als Zentren des geistigen und geselligen Lebens der Jugend in der Gemeinde. Vom Studienzirkel zur Radiohörer-Gemeinde, vom Film zum selbstaufgeführten Theater, von der Singgruppe zum Orchester usw., alles wird hier abgehalten.

Hören wir nun, wie Hans Giesker z. B. in der Schweizer Freizeitwegleitung Nr. 12, «Lebensvolle Freizeitstuben», über einen Jugendbibliothek-Betrieb berichtet:

«Bücher sind die besten Freunde.

Diese Erkenntnis zu vermitteln, ist eine der vornehmsten Aufgaben jeder gediegenen Freizeitstube. Zweckmässige Lektüre wird angeregt durch Einrichtungen einer eigenen Bibliothek und Auflegen von Zeitungen und Zeitschriften. Das Einrichten einer Jugendlesestube stellt eine konkrete Aufgabe dar, die leicht den ersten Baustein für eine Freizeitstube gibt.

Gleichzeitig mit der Lesestube soll wenn möglich auch eine Bücherausleihe geschaffen werden, damit die Jugendlichen Bücher mit nach Hause nehmen können. Der Lesestoff kann durch eine öffentliche Sammlung im Dorf gesammelt und durch eine Bücherkiste der Schweiz. Volksbibliothek ergänzt und periodisch ausgewechselt werden.

Ein Mitarbeiter übernimmt die Buchberatung und Ordnung beim Austausch. Er erteilt auch die nötige Auskunft, wenn sich Jugendliche oder Eltern Bücher selbst anschaffen wollen. Von Zeit zu Zeit können Vorlesestunden, Buchbesprechungen und Einführungen in die Arbeit einzelner Schriftsteller veranstaltet werden. Das Interesse wird dadurch merklich gehoben. Am unmittelbarsten spricht ein Dichterabend an, wenn der Dichter selbst zur Jugend kommt.»

Sind das nicht wunderbare Aufgaben für uns Lehrer?

Was nützen aber alle schönen Einrichtungen, die schönsten Werkzeuge usw., wenn unsere Bevölkerung achtlos daran vorübergeht und alles höchstens «nett» findet?

Werben!

Paul Rütti schreibt in der Freizeitwegleitung Nr. 8, «Wir werben für den Freizeitgedanken», sehr richtig:

«Wo der Autoritäre befehlen kann, muss der Demokrat begeistern, auch wenn es sich darum handelt, den Einzelnen und ein ganzes Volk zur besseren Anwendung der Freizeit zu gewinnen.»

«Voraussetzung für jede aufklärende Werbung ist ein 5faches Wissen: Das Wissen einmal um die Aktualität des Freizeitproblems, im weiteren aber: wen und wofür man gewinnen will, wie und womit man wirbt.»

Wer von uns klagt nicht über zunehmende geistige Verflachung unseres Volkes, über Tingeltangel, Dancing und Vergnügungen, die einem mit dem geringsten Kraftaufwand zu einem möglichst grossen Nervenkitzel verhelfen sollen, die zunehmende Gleichgültigkeit und Stumpfheit kulturellen Dingen gegenüber. Wir dürfen da nicht tatenlos zusehen, wie dieses Uebel fortschreitet und uns mit der billigen Erklärung zufrieden geben, das rühre von der geistlosen Industrie-Arbeit her. Die Freizeit bietet Gelegenheit genug, gegen den geisttötenden Einfluss der Maschine ein vollwertiges Gegengewicht zu schaffen. Aber unser Volk muss sich des Wertes seiner Freizeit bewusst werden, es muss auch aufgerüttelt werden.

Wir müssen für den Freizeitgedanken werben, unablässig, zähe, einmal mit dem *Wort*, wie P. Rütti in der vorerwähnten Schrift sagt:

«Erlebten Sie dies auch schon? Man hört ein Gespräch im Tram, in der Eisenbahn. Es plätschert wie irgendeines an unsere Ohren, berührt uns weiter nicht. Plötzlich ist da ein Wort, das uns aufruft und rüttelt. Oder: Sie lesen die tausendundein Worte, die da gedruckt werden. Plötzlich trifft eines ins Schwarze, beschäftigt Sie, wird zum Problem oder gar zur Lösung eines Problems, das Sie längst schon beschäftigte. Und so beim Film, am Radio, bei allen Aufklärungs- und Beeinflussungsmitteln, die wir kennen.»

«Wer aufrütteln will, in unserem Falle, wer die Herzen und Hirne für den Freizeitgedanken öffnen will, wandelt das Rezept ‚Wer vieles bringt, wird man-

chem etwas bringen' ab in ‚Wer den zündenden Appell, das richtige Wort findet, wird manchen gewinnen'.»

Die beste Werbung ist aber doch die Tat. Zu diesem Schluss kommt auch Paul Rütti:

«Mehr als jedes Wort, jedes Bild, zieht an, bewegt und wirbt die Tat für den Freizeitgedanken. Nur wer sich regt und bewegt wird beachtet! Was not tut, ist die richtige Freizeittat, zur rechten Zeit und im richtigen Geist.»

Unzweifelhaft wird jeder von uns an seinem Ort mitmachen, wenn es gilt, die Bevölkerung zu Stadt und Land aufzufordern: «Nützet eure Freizeit besser!» Das genügt aber nicht, denn sicher wird die Frage zurückkommen: «Ja, aber wie?» Die Werbung für den Freizeitgedanken umschliesst eigentlich zwei Aufgaben, einmal das Aufrütteln der Gleichgültigen, stumpf Dahinlebenden, dann aber ganz besonders das Weisen guter Wege zur richtigen Verwendung der Freizeit.

Die Stiftung «Pro Juventute» hat das richtig erkannt. Sie hat die Grundlage für ein Broschürenwerk gelegt, das sich «*Schweizerische Freizeitwegleitungen*» benennt. Die Finanzierung dieses Werkes ist gesichert. Eine grosse Zahl sachkundiger Mitarbeiter hat sich begeistert zur Verfügung gestellt, um einschlägige Arbeiten zu liefern. Eben sind die ersten 12 Hefte erschienen. Ein Blick auf die Namen der Autoren und die Ueberschriften der Hefte zeigt, dass es um eine ernste Sache geht, welche hohe Wellen ins kulturelle Leben unseres Volkes werfen soll.

Nr. 1 Otto Binder:	«Unsere Freizeit».
Nr. 2 Dr. A. Fischli:	«Sinnige Freizeit in der Familie».
Nr. 3 Emil Jucker:	«Eigene Wege».
Nr. 4 Dr. Josef Meier:	«Kirche und Freizeit». Beitrag der katholischen Kirche zur Freizeitgestaltung.
Nr. 5 Ernst Lutz:	«Kirche und Freizeit». Wie die evangelische Kirche die Freizeit fördert.
Nr. 6 Fritz Aebli:	«Freizeit, Lebensquell der Schule».
Nr. 7 Peter Jost:	«Freizeit im Bergdorf».
Nr. 8 Paul Rütti:	«Wir werben für den Freizeitgedanken».
Nr. 9 Dr. Max Senger:	«Vom fröhlichen Wandern.»
Nr. 10 H. Singer:	«Körperliche Ertüchtigung in der Freizeit».
Nr. 11 F. Wezel:	«Freizeit-Werkstätten».
Nr. 12 H. Giesker:	«Lebensvolle Freizeitstuben».

Es ist geplant, die Reihe in kurzen Zeitabständen fortzusetzen. Auch da soll unsere Freude an dieser Tat nicht passiv sein. Wir dürften uns nicht Volkserzieher heissen, wenn wir nicht mit einer guten Dosis kulturellem Verantwortungsbewusstsein ausgestattet wären. Werden die Schriften nicht verbreitet, so liegen sie herum wie gute Werkzeuge, die nicht gebraucht werden. Und ein Freizeitmuseum wollen wir doch vorderhand nicht einrichten! Es sei also jeder an seinem Ort ein «Aufrüttler» und ein «Wegleiter» für den Freizeitgedanken!

Es ist keine leere Hoffnung, wenn das Werk auf die tatkräftige Unterstützung durch die Lehrerschaft zu Stadt und Land zählt. Sie kann sich aktiv beteiligen, indem sie den «Freizeitwegleitungen» eine intensive Verbreitung sichert und, wo dies angängig ist, eine Vertriebsstelle übernimmt. Dann aber auch durch initiatives Vorgehen bei der Verwirklichung konkreter Freizeiteinrichtungen.

Jede Hand, die sich für diese Sache rührt, leistet Dienst an der Erziehung unseres Volkes, ganz im vornehmsten Sinne unseres Meisters Pestalozzi.

Josef Kraft.

* * *

Die heutige Nummer enthält eine Beilage «Freizeitwegleitungen für jedermann», die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Die Einzelhefte kosten Fr. 1.—. Zur Einführung werden sechs Freizeitwegleitungen zu Fr. 5.—, 12 zu Fr. 10.— in einem farbigen Schutzumschlag abgegeben. *(Red.)*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Teuerungszulagengesetz. Mit grosser Freude hat diesmal die aarg. Lehrerschaft vom Volksentscheid Kenntnis genommen: Mit 37 275 Ja gegen 21 934 Nein ist das Teuerungszulagengesetz angenommen worden. Es ist eine grundsätzliche Lösung, wie sie im Kanton Bern vor Jahresfrist erfolgt ist. Der Grosse Rat erhält die Kompetenz, für die Dauer der Teuerung der Lehrerschaft Zulagen auszurichten, wobei die Familienverhältnisse zu berücksichtigen sind. Bis heute besass er dieses Recht nur für die Beamten und Angestellten des Kantons. Der Entscheid vom 24. Jan. 1943 schafft grundsätzlich in dieser Hinsicht *für immer gleiches Recht für alle.* Der Aargau bezieht ja auch eine kantonale Schulsteuer und besoldet die Lehrer direkt.

Das Gesetz tritt rückwirkend auf den 1. Juli 1942 in Kraft. Fürs 1. Halbjahr 1942 hatte der Grosse Rat seine Kompetenzsumme von 1/4 Million hiefür verwendet und konnte nichts mehr beschliessen. *Durch das neue Gesetz ist er an keinen Betrag mehr gebunden, er kann die Zulagenhöhe dem Teuerungsstand anpassen,* wie bei den Beamten und Angestellten. Das ist der grosse und schöne Fortschritt.

Ein schwerer Druck, der seit dem 25. Oktober 1942 auf der Lehrerschaft lastete, ist von ihr genommen worden. Voraussichtlich wird nun der Grosse Rat an seiner nächsten Sitzung eine Nachzahlung fürs 2. Halbjahr 1942 beschliessen in der Höhe der Zulagen, wie er sie an alle anderen im Dienste des Staates Arbeitenden beschlossen hat. — Fürs Jahr 1943 werden wir unsere Wünsche in einer Eingabe der Erziehungsdirektion unterbreiten, die in Anbetracht des für uns bestehenden Besoldungsabbaues etwas weiter gehen werden. Wir werden später darauf zurückkommen und die Beschlüsse bekanntgeben.

Es war erfreulich, wie die Behörden in Kanton und Gemeinden, die politischen Parteien, die Wirtschaftsgruppen und kulturellen Verbände vor der Abstimmung für uns eingetreten sind. Wir danken allen hiefür. Der 24. Januar 1943 ist ein Ehrentag für den Aargau, der der Schule zum Segen gereichen wird. *Hs. M.*

Appenzell A.-Rh.

Es ist nun gelungen, die in Nr. 34, Jahrgang 1942, der Schweizerischen Lehrerzeitung besprochene neue Landeskunde der Verfasser K. Sturzenegger und Alt-Schulinspektor A. Scherrer für den öffentlichen Buchhandel frei zu bekommen. Das neue Lehrmittel, welches an den appenzellischen Schulen seit dem vergangenen Frühjahr im Gebrauch ist, kann bei der Fehrschen Buchhandlung, St. Gallen, zum Ladenpreis von Fr. 11.— bezogen werden. Es darf angenommen werden, dass die neue appenzellische Landeskunde,

in ihrer Art wohl eines der besten schweizerischen Lehrmittel für Primarschulen, auch in ausserkantonalen Kreisen auf berechtigtes Interesse stossen wird. Das Studium dieses vortrefflich geschriebenen und gediegen ausgestatteten Schul- und Lehrbuches wird sich für jeden Lehrer lohnen. *A.*

Luzern.

Zu den im Bericht über den *Schriftkurs* in unserer letzten Nummer lobend erwähnten Kursleitern ist, wie wir nachträglich vernehmen, noch Lehrer *Josef Reinhard* beizufügen. * *

St. Gallen.

Spezialkonferenz Wartau-Sevelen. Die Lehrer von Wartau und Sevelen fanden sich am 14. Januar zur ordentlichen Konferenz im Schulhaus Azmoos ein. Kollege Jakob Kuratli, Weite, las eine selbstverfasste Mundartnovelle «de Jasstüfe» vor. Er legte damit erneut Zeugnis ab von seinem meisterhaften Können. Die nächste Konferenz soll im Mai stattfinden. Als Themen wurden die körperliche Ertüchtigung, die neuen Strömungen im Schulturnen und die Praxis des Turnexperten in Aussicht genommen. Die Diskussion über diese Punkte kam teilweise diesmal schon in Fluss. *N.*

Während der Kohlenferien. Die Schulgemeinde Wartau hatte eine recht glückliche Gestaltung der Heizferien gefunden. Auf Antrag der Lehrerschaft wurde diese 5wöchige Schulunterbrechung in die Zeit verlegt, da 9 von den 13 Lehrern in den Militärdienst einrücken müssen. Der Schulrat engagierte einen Skilehrer. Ihm werden die nicht militärisch einberufenen Lehrkräfte beigegeben. Jeder Schüler muss nun während der Ferien in jeder Woche an zwei Halbtagen zum Skifahren bzw. Schlitteln antreten. Es ist Gewähr geboten, dass dieser Wintersportunterricht einmal alle Schüler erfasst und dass er so gestaltet wird, dass für jeden eine Förderung möglich ist. *N.*

Zur Schriftfrage

Der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen musste laut einer offiziellen Mitteilung in Nr. 1 des Amtlichen Schulblattes «leider feststellen, dass seit der Abkehr von der Schweizer Schulschrift und dem Umbiegen derselben zur vereinfachten Antiqua vielerorts der Schriftpflege zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird».

Um eine jährliche Kontrolle über den Stand der Schriften zu erhalten, verfügte er, dass in allen Klassen der Primarschule, die am Ende des Schuljahres nicht vom Bezirksschulrate schriftlich geprüft werden, von jedem Schüler im Unterricht eine Schriftprobe erstellen zu lassen und abzuliefern sei. * *

*

Kantonale Schulsynode Zürich. Im letzten Quartal des Jahres 1942 waren die Kapitel beauftragt, das Schreiblehrmittel von A. Flückiger, «Die Schrift und ihre Gestaltung», zu begutachten. Wenn auch die drei Kriegsjahre manche Störung des Unterrichtes mit sich brachten, sind die Kapitel in der Schriftfrage doch zu einem endgültigen Urteil gelangt. Von den insgesamt 15 Kapiteln beantragen 12 Kapitel, das Lehrbuch obligatorisch zu erklären. Dieser Beschluss wurde fast durchwegs einstimmig oder mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr gefasst, so dass also die Stellungnahme der Lehrerschaft des Kantons durchaus eindeutig ist. Für eine Neuauflage wurden nur wenige Wünsche untergeordneter Bedeutung geäussert. Von den restlichen drei Kapiteln sprachen sich, um weiter Erfahrungen sammeln zu können, zwei Kapitel (Zürich, 3. Abteilung, und Dielsdorf) für eine Verlängerung des Provisoriums aus. Einzig das Kapitel Meilen lehnte, mit 37 zu 25 Stimmen, das Lehrmittel in der vorliegenden Form ab. Es beantragte eine Umarbeitung des Lehrganges in dem Sinne, dass dieser hinsichtlich der Bewegungen und den daraus bedingten Formen der reinen Kellertechnik entspreche. Ferner regte es an, zu prüfen, wie der Anschluss an die Schweizer Schulschrift gestaltet werden könnte.

W. S.

Durch Beschluss des Schulvorstandes ist den Sekundarschülern der Stadt Zürich die Verwendung von Füllfedern für schriftliche Schularbeiten verboten. Der Vorstand des Sekundarlehrerkonvents empfiehlt den Lehrern, in allen Heften auf eine saubere und gut leserliche Schrift zu halten und gegebenenfalls einige Stunden systematischer Uebung zur Weckung einer strafferen Schreibdisziplin einzuschalten. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass sich 1937 ein Konvent gegen die Erteilung von Stenographie auf der Sekundarschulstufe ausgesprochen habe. Für die Lehrerschaft bestehe jetzt weniger als je Anlass, von dieser Auffassung abzuweichen, da eine zusätzliche Belastung meist auf Kosten anderer Fächer erfolge. *

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission, Sonntag, 24. Januar 1943, in St. Gallen.

Prof. Dr. *Paul Boesch* (Präsident); Frau *Clara Müller-Walt*, Au (Geschäftsleiterin); *W. Beeler*, Arth; *H. Berger*, Olten; *A. Jetter*, Berneck; *O. Kast*, Speicher; *H. Meyer*, Schaffhausen.

1. Begrüssung und Orientierung der neugewählten Kommission.
2. Konstituierung (siehe oben).
3. Abnahme der Jahresrechnungen 1942 der Geschäftsleitung und der Stiftung. Im Berichtsjahr wurde ein Betriebsüberschuss von Fr. 3591.95 erzielt, der teils zur Aeufnung der Verlustreserve verwendet, teils zum Vermögen geschlagen werden soll, das damit per 31. Dezember 1942 auf Fr. 171 650.05 ansteigt.
4. Abnahme der Jahresberichte 1942 der Geschäftsleitung und der Stiftung. Im Berichtsjahr wurden in 25 Fällen Fr. 6650.— an Kurunterstützungen ausbezahlt. Die Zahl der Mitglieder beträgt am 31. Dezember 1942 10 117, eine noch nie erreichte Zahl. Näheres im ausführlichen Jahresbericht.
5. Die Reiseausweiskarte 1943/44 wird von der Geschäftsleitung in gleicher Gestalt wie bisher vorgelegt und genehmigt.
6. Bewilligung von 4 Kurunterstützungsgesuchen im Gesamtbetrag von Fr. 1300.—.
7. Nächste Sitzung 22. August 1943 in Brestenberg.

Das Sekretariat.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Aus der Presse

Anlässlich der letzten Delegiertenversammlung der NHG in Chur (12. Dezember) hielt Ständerat Dr. *F. T. Wahlen* einen Vortrag über Bergbauernprobleme. Dem Abdruck eines Teiles dieses Referates (NZZ, Nr. 29) entnehmen wir einen Lehrer und Schule betreffenden Abschnitt:

«Unser erstes und wichtigstes Anliegen, unsere dringlichste Forderung an die Allgemeinheit müssen nach der *umfassenden Ertüchtigung des Menschen* unserer Berge gehen. Wir brauchen *Lehrer, Pfarrer* und *Aerzte*, die aus innerer Berufung bereit sind, bei dieser Arbeit mitzuhelfen, die bereit sind, aus ihrer Tätigkeit in den Bergen eine Lebensarbeit und nicht bloss eine Uebergangsstufe im Sinne eines ersten Experimentierfeldes für die an der Universität gewonnenen Erkenntnisse zu machen. Das ist die Führerschicht, die berufen ist, gerade die klaffenden Widersprüche zwischen dem aus den Städten verpflanzten Leben der Hotels und Kurorte und dem so ganz anders gearteten der autochthonen Bewohner dem heranwachsenden Bergler so zu zeigen, dass er bleibende Werte von Katzengold zu unterscheiden vermag. Das sind die Leute, die dem Bergbauerndorf Inhalt und Seele geben müssen, die den Unterschied zwischen der wahren Kultur und der des Dancings und der Bar so sicher in sich selbst abgegrenzt fühlen müssen, dass das Unterscheidungsvermögen ganz automatisch auf die ihren Händen anvertraute Bevölkerung übergeht. Sie vor allem müssen auch dem Leben der kindergesegneten und oft überlasteten Bergbäuerin den Inhalt geben und die Kraft, die es ihr ermöglichen, an ihrem Platze auszuharren.

Es muss sodann auch wesentlich mehr getan werden für die *berufliche Ertüchtigung*. Nirgends ist der Ausbau der Fortbildungsschule, der Wanderlehrtätigkeit, des Kurswesens, die Errichtung von Musterbetrieben, die Anlage von Demonstrationsversuchen so dringend wie hier. Der natürliche Konservativismus des Bergbauers ist dem geschriebenen und gesprochenen Wort im allgemeinen wenig zugänglich. Die ganze Tätigkeit dieser Institutionen muss deshalb stark auf das Praktische hin ausgerichtet sein. Wir haben die durch das Anbauwerk ins Leben gerufene neue Institution der Ackerbauberater bereits erwähnt. Diesen ambulanten Beratern, deren Zahl vermehrt und deren Tätigkeit namentlich auch auf die Viehzucht ausgedehnt werden muss, sind Musterbetriebe, geleitet durch initiative, einheimische Bauern, an die Seite zu stellen.

Ein äusserst sympathischer Gedanke, dessen Verwirklichung sofort an die Hand genommen werden könnte, ist der systematische Austausch unserer Bergbauernbuben mit Jünglingen aus landwirtschaftlichen Betrieben des Flachlandes. Ein derartiges landwirtschaftliches Lehrjahr unter fortschrittlicheren Verhältnissen würde oft ebenso gute Wirkungen zeitigen wie der theoretische Unterricht an einer landwirtschaftlichen Fortbildungs- oder Winterschule, und für den Jüngling aus dem Flachland wäre es umgekehrt erzieherisch wertvoll, praktisch mit den schwereren Bedingungen des Gebirges bekannt zu werden und gleichzeitig in der Lage zu sein, Anregungen für die rationellere Gestaltung der Arbeitsmethoden mitzubringen. Es wäre ein leichtes, das vom Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein ins Leben gerufene landwirtschaftliche Lehrjahr nach dieser Richtung hin auszubauen.»

Kleine Mitteilungen

Alkoholverbrauch und Alkoholausgaben.

In die Angaben, die wir in der letzten Nummer brachten, hat sich ein Versehen eingeschlichen, das die Leser korrigieren wollen. Es betrifft die *Verbrauchsziffern für Obstwein* (Gärmost). Der gesamte Verbrauch an Obstwein in den Jahren 1933/38 betrug 14 Mill. hl. Um den durchschnittlichen Jahresverbrauch in diesen Jahren zu ermitteln, müsste man diese Ziffer durch 6 teilen.

Vom gesamten Verbrauch der genannten Jahre gingen ab zur Erzeugung von Branntwein 2,5 Mill. hl, von Süssmost 2 Mill. hl und von Konzentrat, Obstessig, Obstkonserven und andern Obstprodukten 400 000 hl, zusammen 4,9 Mill. hl. Somit bleiben für Obstwein 9,1 Mill. hl, was im Durchschnitt der 6 Jahre rund *1,5 Mill. hl* ausmacht.

Eine Aenderung im Verbrauch von Gärmost ist nun, wie Dr. V. J. Steiger in der angeführten Arbeit betont, in den Jahren 1939/40 nicht eingetreten. Er beträgt im Durchschnitt der beiden Jahre 1,5 Mill. hl, nicht 15 Mill. hl, wie wir geschrieben haben. *150 Mill. l* sind immerhin schon eine beträchtliche Verbrauchsziffer. Dafür wurden rund *220 Mill. kg Obst* verarbeitet. (Im Jahre 1937 wurden sogar 412 Mill. kg Obst auf 280 Mill. l Obstwein verarbeitet.) Das Fass mit dem in der Schweiz in einem Jahre erzeugten Gärmost könnte man bei annähernd 50 m Durchmesser über den Turm des Berner Münsters stülpen, ohne auch nur die Spitze abzubrechen. Es ist jedoch sehr erfreulich, dass der Süssmostverbrauch (1940) stark zunimmt; er stellt mit 42 Mill. l einen gewaltigen Fortschritt dar gegenüber früheren Zeiten.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau:

Frohes Zeichnen.

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur.
Eröffnung, Samstag, 6. Februar, 15 Uhr.

Die Ausstellungsleitung.

Kurse

Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1943/44 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (blinde, taube, sprachgebrechliche, geistesschwache und schwererziehbare Kinder). Aufgenommen werden in erster Linie Inhaber eines Lehrpatentes oder Kindergärtnerinnendiploms. — Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und einem ärztlichen Zeugnis sind zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstr. 1. Anmeldefrist bis 1. März 1943.

Schulfunk

Sendezeit: 10.20—10.50 Uhr.

Montag, 1. Februar: **«Der junge Dufour»**, Hörspiel von Rudolf Graber, das lebensvolle Bilder aus der Jugend- und Schulzeit Dufours bietet und diesen grossen Schweizer dadurch dem Verständnis der Schüler nahebringt (ab 6. Schuljahr).

Freitag, 5. Februar: **Wolf und Bär im Kinderlied.** Rudolf Schoch plaudert von Wolf und Bär und Tanzbären und lässt Kinderlieder singen, die von diesen Tieren handeln (ab 3. Schuljahr).

Sendungen während der Kälteferien

Dienstag, 2. Februar: **Kasperli und die Wundergeige,** ein Märchenspiel von Otto Lehmann. Die Eigenart dieser wundervollen Geige beruht darin, dass sie streikt, sobald Kasperli lügt oder sich frech benimmt.

Donnerstag, 4. Februar: **D'Gamstier sind da obe fry.** Kaspar Freuler erzählt, wie das Wild im Glarnerland vor der Ausrottung bewahrt wurde und wie man es heute hegt und pflegt.

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

TÖCHTERINSTITUT LES DAILLETTES **Clarens-Montreux**

in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern.** Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpfl. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. **Sommerferienkurse.**

Knabeninstitut Steinegg

HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID.

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

Kochen, Haushaltung, Sprachen. Kursbeginn: 1. Mai u. 1. November. Illustr. u. detaill. Prospekte versenden gerne d. Vorsteherin Frl. M. Schnyder, Tel. 92 46 12, und der Dir. Präs. Pfarrer F. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18.

Wo französisch lernen?

Neuveville Ecole supérieure de Commerce

Bewährte **Handels- und Sprachschule** für Jünglinge und Töchter. 5 Stufen. **Eidg. Diplom.** Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. — Spez. Französischunterricht für Deutschschweizer. — Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April 1943. Programm, Auskunft. Familienpensionen durch die **Direktion:**
OF 1182 d Dr. W. Waldvogel

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine

LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48

Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

Schöne Winterferien finden erholungsbedürftige Kinder bis 12jährig zu 3 Fr., auch Kolonie.
Schwester Ammann, „Suneschy", Heiden.

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühanmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

KANTONALE HANDELSSCHULE
LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- nnd Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1943. Programm u. Auskünfte durch die Direktion.

P 713-6 L

ST-IMIER

Haushaltungsschule „Le Printemps"

bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der franz. Sprache vertraut. Mässige Preise. Musik, Sport. Referenzen. **Kursbeginn: Anfang Mai.** P 555—1J

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57 7 93**

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **90 Fachlehrer**

Erfolgreiche, neuzeitliche AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

HANDELSSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen!

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse / Telephon 3 19 30
Gemeinnützige Anstalt / Gegründet anno 1805

Wir übernehmen solange Bedarf

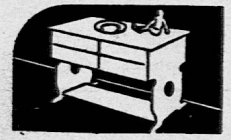
1. HYPOTHEKEN

auf in Stadt und Kanton Zürich gelegene, gut unterhaltene Wohn- und Geschäftshäuser solventer Schuldner.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: DIE DIREKTION

Ein Charakter-Gutachten

ist Vertrauenssache. Erstklassige Referenzen aus allen Kreisen stehen zur Verfügung. Eine Probe wird auch Sie überzeugen! Verlangen Sie die Aufklärungsbroschüre mit dem 2-Fr.-Gutschein (gratis).

HELIODA INSTITUT, W. Alispach, Sihlstr. 17, Zürich-L 1



Geben Sie Ihrem Heim eine persönliche Note. Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

Spezial Schuh-Haus **Weibel** Zürich I Storchengasse 6

Das blaue Fussbett

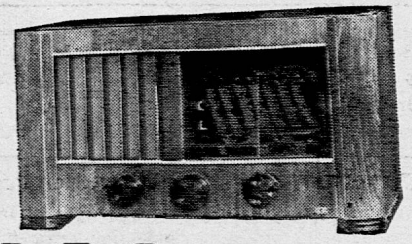
LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZURICH 1, RÄMISTRASSE 5, TELEPHON 2 33 50

MUSIKSCHULE **Hans Bodenmann**

ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16

Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch
Blockflöte, Klavier, Theorie



AGA-radio

HERM. MEYBOHM - RADIO-GRAMMO
Kirchgasse 4, Telephon 28219, Zürich 1

ALTSTOFFE

Lumpen, Flaschen, Metalle, Eisen, Guß, Knochen, Altpapier usw. Ankauf ganzer Schul- und Gemeindesammlungen zu besten Preisen.

Heilsarmee-Industrieheim
Geroldstrasse 25, Zürich 5

GEWERBEBANK ZÜRICH

Rämistraße 23

Darlehen

auch in kleineren Beträgen, zu kulanten Bedingungen und bequemer Rückzahlung

Massage – Heißluft – Glühlicht – Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß – Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist – Telephon 31190
Zweierstraße 15, beim Stauffacher

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1943 — 9. JAHRGANG, NR. 1

Umschau

Simon Gfeller.

Die SLZ wird in einer der nächsten Nummern des kürzlich verstorbenen Emmentaler Dichters gedenken.

Ernst Kreidolf.

Der Schöpfer zahlreicher Bilderbücher kann nächstens seinen 80. Geburtstag feiern. Mit den besten Glückwünschen bringen wir dem Künstler den Dank für sein Schaffen dar.

Radikale Schundbekämpfung.

In Ungarn haben sich die Schundschriften so gemehrt, dass die Staatsregierung sich zum Eingreifen genötigt sah. Weil der Begriff Schund literarisch und künstlerisch nicht eindeutig gefasst werden kann, wurde das Problem vom Standpunkt der Papierbewirtschaftung aus angepackt: man geht den billigen Schriften zuleibe. Von nun an dürfen Bücher, Hefte und Kalender, die weniger als 3 Pengö kosten, nur mit behördlicher Bewilligung gedruckt und verbreitet werden. Nicht freigegebene Schriften sind einzustampfen. Man will nämlich in Budapest festgestellt haben, dass 95 % aller billigen Schriften zum Schund zu rechnen sind. Für die bis jetzt jährlich in 36 Millionen Stück verbreiteten Schundschriften wurden über 300 Waggons Papier gebraucht.

Um Minderbemittelten guten Lesestoff zu billigen Preisen zu beschaffen, wird von den Behörden in Verbindung mit dem privaten Buchverlag die Herausgabe wertvollen Lesegutes zu leicht erschwinglichen Preisen geplant, wobei die Nationalliteratur in erster Linie berücksichtigt werden soll (nach Pester Lloyd vom 21. Juli 1942).

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Empfohlen werden:

Fritz Brunner: *Spielzeug aus eigener Hand.* Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau.

Kurz und gut: dies ist das schönste und beste Bastelbuch, das seit Jahren erschienen ist. Es hat gar keinen Sinn, den Inhalt zu skizzieren, es enthält alles, was über Spiel und Spielzeugschaffen gedacht und bis heute erschaffen worden ist: Spiel im weitesten Sinne umschrieben, Schaffen weit über das Basteln hinaus ins Schöpferische gedeutet. Nicht für die Jugend geschrieben, ist es ein prächtiges Jugendbuch. Unendlichen Anreiz und Auftrieb geben schon die vielen und schönen Illustrationen. Unser kleiner Franzosenjunge kann kein Wort darin lesen, aber er arbeitet seit Wochen alle Tage damit, schläft mit ihm und kann sich nicht trennen. Er wird es nach Hause mitnehmen, dies Buch wird ihm alles sein: Inbegriff der sorglosen Zeit in der Schweiz, Bilderbuch, Arbeitsbuch, Kinderparadies. Wer zweifelt noch, dass es ein Kinderbuch ist!

In die Hand der Mütter, Lehrer, Kindergärtnerinnen, aller, die mit Kindern zu tun haben, gehört es, als pädagogischer und methodischer Führer für das ganze Gebiet Spiel im Sinne intuitiv-schöpferischer Leistung des Kindes. *HB.*

Vom 10. Jahre an.

Helveticus II. Verlag: Hallwag, Bern. 320 S. Leinen. Fr. 7.80.

Der neue, zweite Band ist inhaltlich gut und reichhaltig, in der Ausstattung bedeutend besser als Band I vom letzten Jahr. Reich illustriert mit sehr schönen Photographien, vielen Zeichnungen und Kunstdrucktafeln, berücksichtigt der Helveticus auch diesmal die Freizeitarbeit für unsere Jugend in grösserem Masse, als dies sonst solche Bücher zu tun pflegen. Neben einigen spannenden Erzählungen, neben Berichten aus fernen Ländern, neben Anleitungen zu Sport und Naturwissenschaften, Versuchen und Bastelarbeiten finden wir Knacknüsse: Rätsel, Denkaufgaben und mathematische Spielereien. Das Buch wird sich die Herzen unserer Jugend erobern. Solche Jahrbücher sind eine erfreuliche Erscheinung auf dem schweizerischen Büchermarkt. *HB.*

Vom 13. Jahre an.

Hardmeier/Schaer/Zollinger: *Geschichte in Bildern.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 4.—.

Der zweite Band der geschichtlichen Bildersammlung für die untern schweizerischen Mittelschulen umfasst die Neuzeit von 1450—1815. Der Leitgedanke des Geschichtsunterrichts auf der genannten Stufe, die Schweizergeschichte in den grossen Zusammenhang der Weltgeschichte einzubetten, ist sorgfältig gewahrt. Die europäischen und schweizerischen geschichtlichen Persönlichkeiten und Ereignisse erscheinen womöglich in zeitgenössischen Bildern. Wenige neuere Darstellungen unterbrechen diese Stileinheit, lassen sich aber als Vermittler gewisser Stimmungen rechtfertigen. Selbstverständlich kann ein solches Werk nicht alle Wünsche erfüllen. Wir vermissen ein Bild von Columbus, dessen Vorfahren möglicherweise Tessiner waren, und hätten gerne Adolf Menzels charakteristische Tafelrunde von Sanssoucis oder Thorwaldsens Löwendenkmal angetroffen. Einige Historienbilder, wie Nr. 57, den Tod Nelsons darstellend, sind in der Reproduktion zu klein und werden damit undeutlich, obgleich im allgemeinen die Schärfe in der Wiedergabe der Originale zu rühmen ist. Weltis Landsgemeindebilder aus dem Ständeratssaal, die den Beschluss der Sammlung machen, wirken zu idyllisch, gemessen am gewaltigen Weltgeschehen in Vergangenheit und Gegenwart. *H. M., H.*

Oluf Johansen: *Jörgen im Urwald.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 191 S. Fr. 6.90.

Das von Karl Hellwig aus dem Dänischen übersetzte, durch Ursula von Wiese frei überarbeitete Buch erzählt, wie ein fünfzehnjähriger, elternloser Dänenknabe einen Ueberseer nach Brasilien und Argentinien begleiten darf. Da der Verfasser selber Kolonist ist, kennt er sich bei den südamerikanischen Menschen, ihrer Tierwelt und ihrer urtümlichen Natur aus und weiss des Abenteuerlichen genug zu erzählen, ohne dass man den Eindruck erhält, den Boden der Wirklichkeit verlassen zu haben. Ob allerdings die Einflechtung der etwas primitiven Kriminalgeschichte notwendig war, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Die Gesinnung ist durchaus gesund; der Junge muss sich aus eigener Kraft durchsetzen. Die Sprache ist einfach und dem Gegenstand angemessen, lässt jedoch gelegentlich die letzte Feile vermissen. Die Federzeichnungen von Palle Wennerwald erfüllen ihren Zweck als Sachillustration. *A. H.*

Gustav Schwab: *Sagen des klassischen Altertums.* Leuen-Verlag, Zürich. 582 S. Fr. 17.80.

Prof. Dr. Walter Keller gibt hier eine vollständige Neuausgabe von Gustav Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» heraus. Er fügt Tabellen bei mit einer Genealogie der Götter-, Helden- und Wundergestalten, und acht Bildtafeln von griechischen Plastiken schmücken das Buch. Man kann kaum besseres wünschen, als dass die Heranwachsenden sich wieder in die grossartige griechische Sagenwelt hineinleben und sich bei dieser Grösse heimisch fühlen. Das vorliegende Buch befriedigt alle Erwartungen, die man an eine solche Publikation stellen kann. Als Geschenkband wird es bei jeder Gelegenheit passend sein. Auch können wir uns keine Schulbibliothek vorstellen, die nicht Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» *vollständig* enthält. *G. Kr.*

Für Reifere.

Canzuns della Consolaziun: *Geistliche Volkslieder aus Romanisch-Bünden.* Herausgegeben von A. Maissen und Werner Wehrli, Schweizer Gesellschaft für Volkskunde. Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel. 106 S. Brosch. Fr. 3.50.

Die Sammlung geistlicher Volkslieder, die der Bischof von Chur, selber ein gewiegter Forscher, mit einem aufschlussreichen Vorwort einleitet, wird das Entzücken jedes Freundes der romanischen Sprache hervorrufen. Es sind wirklich Lieder, die das Volk gesungen und zum Teil im Oberland noch singt, die sich viele hundert Jahre zurück nachweisen lassen, und deren Melodien jetzt durch die Aufzeichnungen Werner Wehrlis der Vergessenheit entrissen werden. Pater Odilo Zurkinden hat die Lieder gut ins Deutsche übertragen, so dass auch der Nichtromane eine Ahnung bekommt von den Feinheiten des Urtextes. *-di.*

Francesco Chiesa: *Geschichten aus der Jugendzeit.* Verlag: Rascher & Co., Zürich. 223 S. Leinen. Fr. 7.50.

Ein Dichter erzählt Erlebnisse aus seiner Jugend. Er hat nichts anderes erlebt als andere Sterbliche auch. Er berichtet von Knabenspielen und Knabenstreichen, von Anlässen und Festen, die er mitgemacht, von interessanten Begegnungen mit seltsamen Käuzen und dergleichen. Aber wie er es tut, das eben ist das Besondere, ist sein Geheimnis, um dessetwillen alle, welche Sinn für eine kultivierte Erzählungskunst haben, gern nach diesem Buche greifen werden. Wer einen Vergleich aus der deutschen Schweiz wünscht, der sei an Meinrad Lienerts oder Josef Reinharts meisterhafte Gestaltungen jugendlichen Erlebens erinnert. Aber eben — es ist nicht Lienert, nicht Reinhart, es ist der junge Francesco Chiesa, der einem da entgegentritt, und nicht etwa ein ins Heldische oder Heiligmässige gesteigerter, sondern ein Knabe und Jüngling mit all seinen Schwächen und Fehlern und eben darum überzeugend in seiner echten Menschlichkeit. *A. F.*

Fernand Gigon: *Henri Dunant.* Der Schöpfer des Roten Kreuzes. Ein Vorbild der Nächstenliebe. Verlag Rascher, Zürich. 271 S. Kart. Fr. 7.—. Leinen Fr. 9.50.

«Ein lebendiger Mensch mit seiner Höhe und Tiefe, seiner Kraft und seiner Schwäche», so charakterisiert der Verfasser seinen Helden im Vorwort eines Lebensbildes, das bisher unveröffentlichte Quellen verwertet. Gigon ist tief in das Wesen des Genfers eingedrungen, indem er sorgfältig die Umwelt schildert, in die Dunant hineingeboren wurde, jene Stadt Calvins um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wo Geschäftsgeist und charitative Ueberlieferung einander die Waage halten. Er beleuchtet die komplexe Persönlichkeit Dunants von allen Seiten. Er betrachtet sie aus dem Gesichtswinkel geschädigter Aktionäre der verunglückten algerischen Mühlenunternehmung, wo Millionen durch Dunant verloren gingen, nicht ohne den Strahl der Sympathie über seinen Helden auszugiessen. Wir sehen den weissgekleideten «Engel der Schlachtfelder» von Solferino Uebermenschliches in der Pflege der Verwundeten, in der Organisation freiwilliger Hilfskräfte leisten, um später als wandelnder Apostel einer der schönsten Ideen der Nächstenliebe die europäischen Höfe zu bereisen und durch seine suggestive Ueberredungskunst die Schöpfung des Roten Kreuzes durchzusetzen. Wir treffen den Konkursiten in den Elendsvierteln von London und Paris, bis sich ihm in Heiden ein Altersasyl öffnet und seine lange verdunkelten Verdienste im Glanze des Ruhmes erstrahlen. Ueber seinen Tod hinaus unterstützt der Nobelpreisträger testamentarisch philanthropische Bestrebungen der Schweiz und Norwegens. Eine ausführliche Quellenangabe und acht ganzseitige Abbildungen vervollständigen das fesselnde Werk. *H. M., H.*

Traugott Meyer: *'s Bottebrächts Miggel verzellt.* Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. Geb. Fr. 4.50.

Diese kurzweiligen Radioplaudereien des zu Recht beliebten volkstümlichen Baselbieter Dichters werden von manchen seiner zahlreichen Hörer gern gekauft werden. In den beiden Hälften «Um e Bottewage» und «Am Wabstuel» lebt wirkich eine schöne, aber versunkene Zeit fort. Ein Heimatbuch von guter Art. *A. F.*

Ernst Nägeli: *Wie sie das Glück suchen.* Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. 102 S. Kart. Fr. 3.40.

Sechs Skizzen aus dem Bauernleben, von einem jungen Hasliberger Bauerndichter geschrieben, die durch ihre Bodenständigkeit und die vornehme sittliche Haltung ansprechen. «Lass dich nie von der wolfsrachigen Landgier übernehmen, die immer noch mehr will und nie genug hat. Hüte dich auch bei allem Fleiss vor der stumpfen Schaffwut, darin einer verblödet und den Boden nicht mehr versteht. Musst immer denken, Boden ist keine tote War. Der Boden spürt, wie man ihn behandelt. Er weiss, ob man beim Einlegen des Sämlings auch im Stillen an das heimliche Keimen und Wachsen denkt, oder ob schon die gefüllten Erdäpfelsäcke vor den gierigen Augen stehen. Und wenn er diese Gier sehen und fühlen muss, dann tut es ihm weh.» *A. F.*

Franz Odermatt: *Veronika Gut.* Roman. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Fr. 7.90.

Spröde und herb, wie die Menschen, die dargestellt werden, ist der Stil Franz Odermatts in seinem Roman vom Freiheitskampf Nidwaldens im Jahre 1798. In den Mittelpunkt des ohnmächtigen Ringens stellt er die Bäuerin und Ratsherrin Veronika Gut, die, tief verbunden mit der Heimat, im Kriegsrate der Männer sitzt und unbedenklich aus ihrer Behäbigkeit heraus Geld und Naturalien spendet, wo es in den bösen Zeitläufen nottut. Sie verliert in frühen Jahren den geliebten Mann, sie opfert den kaum siebzehnjährigen Aeltesten dem Vaterland, das Schicksal fordert zuletzt von der selbstherrlichen Frau auf einen Schlag in nächtlichem Unwetter die vier jungen Töchter. Die starke Eiche scheint ins Mark getroffen, und die Darstellung Odermatts erhebt sich zu düsterer Tragik. Doch wir nehmen Abschied von der Witwe Veronika, wie ihre neue Ehe verkündet wird mit dem Ratsherrn Odermatt, dem die höchste Stelle im Lande winkt. So wird Veronika zum Symbol der ungebeugten Kraft der Urschweiz. Persönlichkeiten wie Kaplan Lussi oder Pater Styger, die das fromme Volk zum Widerstande gegen die Helvetik aufstacheln, werden scharf beleuchtet. Der Waisenvater Heinrich Pestalozzi taucht als ein Fremdling auf unter den knorrigen Innerschweizern. Der Roman ist nicht als Jugendschrift gedacht; doch werden reifere Heranwachsende, besonders Mädchen, sich von der zähen Heimatliebe Veronikas beeindrucken lassen. *H. M.*, H.

Hans Zulliger: *Buebebärg.* Um Murte 1476. Illustriert von Hans Thöni. Othmar Gurtner, Aara-Verlag, Bern. 27 S. Kart. Fr. 6.85.

Hans Zulliger vereinigt in diesem Bande einen Zyklus kraftvoller Mundartballaden, die alle die heldenhafte Gesinnung, den Opfermut und die Unerschütterlichkeit preisen, denen die Eidgenossen den Sieg über Karl den Kühnen bei Murten verdanken. Im Mittelpunkte steht Adrian von Bubenberg; aber die ganz einfachen Gestalten aus dem Volke tragen ihn. Zulligers Zyklus will nicht nur der Heldenverehrung dienen; er will für heute anspornen und zum Wettstreit anfeuern.

Der Verlag hat den vornehmen Quartband fast luxuriös ausgestattet. *G. Kr.*

Bedingt empfohlen werden:

Walter Bauer: *Die Freunde und die Falken.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 152 S. Geb. Fr. 4.50.

Der Verfasser dieses Buches kennt seine sportbegeisterten 14jährigen «Helden» und versteht, ihren Wünschen entgegenzukommen; er lässt in schöner Weise auch ahnen, was unter der oft krausen Oberfläche steckt: «So sagten sie zum Beispiel, als sie auf der Waldstrasse dahinglitten: ‚Der Lagerplatz gestern abend war pyramidal' — aber sie meinten gar nicht dieses törichte Wort, sondern sie meinten: die Stille des Waldes, den Frieden ihres Feuers, die Grösse des Nachthimmels über ihrem Zelt und das leise Geplauder des Baches, der sich mit dem Walde und mit der Nacht unterhielt.» Drei Freunde sind es zuerst, die in der Schule tapfer zusammenhalten und daneben in einem alten Steinbruch ein romantisches Privatdasein leben. Mit einem vierten, der später hinzukommt, unternehmen sie eine Radfahrt in die bayrischen Alpen, helfen bei der Bekämpfung eines Waldbrandes, und zwei von ihnen versteigen sich an einer Felswand und bekommen Gelegenheit, ihre Freundschaft zu bewähren. Auch Eltern, Lehrer und der in deutschen Jugendbüchern fast unvermeidliche Forstmeister sind recht sympathisch geschildert. Der gemütvolle alte Landstreicher, der aus seinem Leben und die beiden berühmten Flieger, die von ihren Sporttaten erzählen, sind jedoch zu wenig organisch mit der Handlung verbunden. *A. H.*

Daniel Defoe: *Zu Fuss durch Afrika.* Scientia-Verlag, Zürich. 212 S. Leinen. Fr. 7.80.

Nach den Angaben auf dem Umschlagblatt handelt es sich um die Neubearbeitung eines in Vergessenheit geratenen Buches des Autors von Robinson Crusoe. Wie stark sich der Uebersetzer an das Original gehalten hat, lässt sich ohne Kenntnis desselben nicht beurteilen. Da sich manches aber nicht in die Zeit von Defoe einreihen lässt, steht ausser Zweifel, dass er vom Recht der freien Gestaltung ausgiebig Gebrauch gemacht hat. An spannenden Abenteuern fehlt es dem Buch wirklich nicht, hingegen entspricht der innere Gehalt nicht dem, was man von einem Daniel Defoe erwartet. *H. S.*

Elsa M. Hinzelmann: *Verena erlebt das Wunder.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 7.50.

Die Verfasserin hat seinerzeit mit ihrem Jungmädchenbuch Ma-Re-Li einen grossen Erfolg davongetragen. Seit sie in der Schweiz lebt, pflegt sie ihre Erzählungen hier zu Land zu lokalisieren, was ihr aber nur an der Oberfläche gelingt. Sie ist eine gewandte Erzählerin, die immer ein grosses Niveau erreicht und nicht allzu anspruchsvolle Leserinnen zu fesseln versteht. Im vorliegenden Bande ist das grosse Wunder, das die angehende Modistin Verena ersehnt und erlebt, natürlich die Liebe, die ihr in Gestalt eines vermeintlichen Landstreichers entgegentritt, der sich nachher als wackerer Schulmeister und zärtlicher Liebhaber entpuppt. Neben dieser Handlung läuft aber noch die Liebes- und Ehegeschichte der älteren Schwester, die lange Strecken in den Vordergrund tritt, ohne ganz zu Ende geführt zu werden. So fehlt es dem Ganzen an Einheitlichkeit. Alles in allem: Ein flüssig geschriebenes Werklein, das zwar nicht sehr originell ist und wenig Tiefgang hat, aber gerade darum nicht sehr anspruchsvolle Leser fesseln wird. *A. F.*

Hans Hoppeler: *Die Brügglikinder.* Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. 159 S. Leinen.

Zum dritten Male darf dieses Buch erscheinen. Es beweist damit, dass die Schilderung gewisser Gemütswerte, mag sie dem Rezensenten altväterisch und zuweilen konstruiert vorkommen, beim Publikum Anklang findet. Der Verfasser weiss die naive Drolligkeit des Kleinkindes einzufangen und die Handlung an mehreren Punkten durch eine artig vorbereitete Ueberraschung zu beleben. Der literarische Wert des Buches ist bescheiden. *H. M., H.*

Hermann Hossmann: *Friss oder stirb.* Verlag: Albert Müller, Zürich.

Ein junger Berner Lehrer erlebt Nordamerika, aber ganz anders, als er es sich in seinen Bubenträumen vorgestellt hat. Hart packt ihn das Leben an und rauh ist der Weg, der vom Bauarbeiter und Taxichauffeur zum Journalisten und Filmstar führt. An Spannung und Abenteuern ist wirklich kein Mangel, es sind deren fast nur zu viele, um immer überzeugend zu wirken. Der Durchschnittsleser wird sich mit dem Buch recht gut unterhalten, als gute Jugendlektüre kann ich es jedoch nicht betrachten. Es sollte nur von Reiferen mit eigenem Urteil gelesen werden. *H. S.*

David Kundert: *Frohe Weihnacht.* Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 2.—.

Das Bändchen enthält drei kleine Mundartweihnachtsspiele, meist in Versen, aber auch mit Prosapartien. In «Zwergliwienacht» besucht das Christkind die Zwerge, in «E Wienachtstraum» träumen zwei Geschwister vom Christkind und von den Zwergen. Das dritte Spiel heisst: «Chriegswienacht.» Es zeigt den Gegensatz zwischen friedlichem Hausglück und dem Lose der Verwundeten und Flüchtlinge. Dieses Stück verdient den beiden ersten gegenüber den Vorzug; es allein kann empfohlen werden. *G. Kr.*

Willi Mentha: *Hanslis seltsame Abenteuer.* Aus dem Französischen übersetzt von Ursula von Wiese. Verlag: Albert Müller, Zürich. 252 S. Leinen. Fr. 9.—.

Eine phantastische Geschichte! Der kleine, etwa acht- oder zehnjährige Hansli öffnet, trotz Verbot, einen uralten Koffer seiner Grossmutter. Und da! — kein Wunder, der Koffer stammt ja von der letzten Hexe am Schreckenberg — er ist überrascht, plötzlich andere Schuhe an den Füssen zu haben: Zauberschuhe — schon tragen sie ihn fort, er muss wandern, die Wunderschuhe weisen die Richtung. Niemand kann ihn sehen, denn der alte Koffer hat ihm ja auch ein Zaubergewändlein geschenkt, das ihn jedem Auge entzieht. Die Reise geht zu Fuss, zu Rad und per Flugzeug. Durch Neuenburg, das Waadtland, nach Genf, auf den Mont Grammont treibt es den kleinen Abenteurer, bis er endlich den langen, mühseligen Heimweg antreten und seine Eltern wieder finden kann. Auf dieser langen, unfreiwilligen Reise begegnet ihm viel Merkwürdiges. Die Unsichtbarkeit macht er sich nicht immer auf die beste Weise zunutze, gelegentlich überrascht er aber auch ein altes Mütterchen durch eine Guttat.

Die Geschichte zeigt ein merkwürdiges Gemisch von Märchen und Erzählung, von Phantasie und Realität, Traum und Wachzustand, wirkt so abwechslungsreich und wird die jungen Leser gut unterhalten. Dabei werden sie durch schöne Gebiete unserer Heimat geführt. Die Uebersetzung scheint gut, wenn zwar auch einige sprachliche Unebenheiten aufzuzeigen wären. Das lesende Kind sollte fühlen, dass auch zwischen den Zeilen zu «lesen» ist, weil nämlich für die von Hansli begangenen Ungerechtigkeiten die Sühne feht. Das gesunde Kind wird ja keinen Schaden nehmen; dasjenige aber, dem daheim und in seiner Umgebung der rechte Anschauungsunterricht zur Festigung der Rechts- und Moralbegriffe fehlt, könnte die Leichtigkeit, mit der über Mein oder Dein hinweggeglitten wird, Nachteil bringen. Jedenfalls ist einige Vorsicht geboten, indem das Buch nicht zu früh gelesen werden sollte. Etwa 11.—14. Jahr. *R. S.*

Christian Morgenstern: *Klaus Burrmann.* Der Tierweltphotograph. Bilder von Fritz Beblo. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg.

In Knittelversen und farbigen wie Schwarz-weiss-Bildern wird erzählt, wie Klaus Burrmann allerei Tiere photographiert: Igel und Fuchs, Walfisch und Giraffe usw. Meistens recht humorvolle Darstellungen, vor allem, wo eine fröhliche Handlung eingeflochten ist (Krokodil). Weniger interessieren die Bilder, bei denen ein Widerspruch besteht in der Kindlichkeit der Darstellung und den Voraussetzungen, die nötig sind, um den Spass zu verstehen (Giraffe, Marabu). Eltern werden trotzdem gerne zu diesem Buch greifen, um dem Kinde eine erste Ahnung von der Mannigfaltigkeit der Tierwelt zu geben. *Ed. Sch.*

Emilie Stähle: *Glückliche Jugendzeit.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 89 S. Geb. Fr. 5.50.

Mehr oder weniger belanglose Geschichtlein mit belehrendem oder moralischem Zöpfchen, die die kleinen Leser von 6—8 Jahren zur Wahrheit, Vorsicht, Gehorsam, Sittsamkeit erziehen wollen. Nicht immer ist die Sprache einfach genug, Relativsätze und Schachtelsätze gehören nicht in ein Kinderbuch für diese Stufe. Die im ganzen gut gezeichneten, teilweise mit einer farbigen Platte belebten Bilder von Caroline Stähle entsprechen der kindlichen Fassungskraft. Zu loben ist der grosse, klare Druck in Block-Antiqua. Alles in allem ein etwas mageres Süpplein in einem schön geblumten Teller. *R. F.*

Rosa Weibel: *Die Leute im Brothüsli.* Eine Kindergeschichte. Verlag: Sauerländer, Aarau. 132 S. Fr. 5.—.

Gewiss, weder die Hauptfabel noch die Nebenzüge dieser Berner Erzählung wirken neuartig. Die erstere steht in zu gefährlicher Nähe von Jeremias Gotthelfs «Hans-Joggeli, der Erbvetter». Die Eisschollenfahrt auf dem Weiher mit Einbrechen, die Rettung eines gefährdeten Kindes aus dem brennenden Hause ist schon dagewesen. Dennoch möchte ich für das Büchlein eine Lanze einlegen. Es quillt daraus eine wohltuende Wärme, wie sie den Lesern der Unterstufe so bitter nottut. Der Vortrag ist einfach, eindringlich und mütterlich. Erzogen wird durch das Beispiel einer schlichten, gütigen Frau und nicht durch Morallehren. Freilich rollt die Erzählung wieder ein Problem auf, mit dem ganz besonders unsere Berner Schriftstellerinnen zu ringen haben. Sie besitzen den Vorzug einer lebendigen, reichen, gemütvollen Mundart. Rein schriftdeutsche Erzählungen scheinen den Bernern leicht zu nüchtern und papierern. Wie sollen aber unsere Kinder ein einwandfreies Hochdeutsch erlernen, wenn nicht durch die Lektüre? Bildungen wie Kärren, Kästen, die gehäufte Anwendung der Verkleinerungssilbe «li» stossen in einer schriftdeutsch gemeinten Erzählung ab. Neben der Bildung des Gemüts muss die Jugendschriftenkommission zur Unterstützung des Sprachunterrichts in der Schule sprachliche Reinheit der Jugendschrift fordern, wobei nur in gebräuchlichsten Wendungen der direkten Rede oder bei Bezeichnungen von typisch bernischen Dingen selbstverständlich, doch mit Mass und Ueberlegung, Anleihen bei der Mundart gemacht werden sollen. *H. M., H.*

Erich Wustmann: *Wunder des ewigen Eises.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart 1938. 96 S. Halbleinwand Fr. 3.40.

Von einer kleinen Filmexpedition in die norwegische Gletscherlandschaft. Das Buch ist gut illustriert, flüssig geschrieben, aber manches ist reichlich dick aufgetragen, so dass es dem Leser wirklich schwer fällt, die Sache ernst zu nehmen. *H. S.*

Abgelehnt werden: *)

Walter Blickensdorfer: *Erde, Liebe, Glaube.* Verlag. Rascher & Co., Zürich. Fr. 8.—.

Die erzieherische Absicht dieses Romanes für Heranwachsende beiderlei Geschlechts ist lobenswert. Die Jugend: Gymnasiasten, Studierende — soll sich von Flirt und ungebundenem Triebleben zur verantwortungsbewussten, auf die Ehe zielenden Liebe kehren und an der Religion den Halt fürs Leben erkennen. Die Verwandlung Marions vom oberflächlichen Dämchen der Gesellschaft in die zukünftige Bäuerin und Mutter überzeugt nicht. Solch starke Akzente, wie der unverschuldete schwere Unfall Willis sowie der Freitod des venerisch angesteckten Pfadfinders Rudi gemahnen an den Film. Sie überschreiten ein Problem, das mit künstlerischem Geschmack, psychologischem Feingefühl und unter gewissenhafter Beobachtung der Wirklichkeit gelöst werden muss. *H. M., H.*

*) Ausführliche Besprechungen stehen zur Verfügung.

Heinrich Brunner: *Kameradschaft Schiltensechs.* Die Jugendgeschichte einer Schar Dorfbewohner und ihre heimatlichen Sitten. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Geb. Fr. 7.—.

Das Thema ist ansprechend und kindertümlich, die Gestaltung aber zu breit und weitschweifig. Es werden zu viele Reden gehalten. Auch erscheint mir der Gesprächston der Buben stellenweise übertrieben «rassig». *H. Z.*

Johanna Böhm: *Liseli sucht eine Heimat.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Geb. Fr. 7.50.

Diese Erzählung erfüllt weder inhaltlich noch sprachlich die Forderungen, die an ein gutes Jugendbuch gestellt werden dürfen. Die Handlung strotzt von Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen, die Sprache von groben Fehlern: falsche Zeitenfolge, falsche Präpositionen, Unklarheiten, Nachlässigkeiten finden sich auf jeder Seite. Es ist bedauerlich, zu sehen, was alles ein guter Schweizer Verlag jetzt druckt, nur weil die Konjunktur günstig ist. *K-n.*

Emilio Geiler: *Gotthardexpress 41 verschüttet.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 208 S. Fr. 5.40.

Ein Lokomotivführer schreibt einen Eisenbahnroman. Was er dabei jedem andern Schriftsteller voraus hat, ist seine Fachkenntnis. Wo die beiden Männer im Führerstand geschildert werden, ihr Verwachsensein mit der Lokomotive oder das grossartige Zusammenspiel der verschiedenen Dienstzweige, da folgt man mit Anteilnahme und lernt von neuem die verantwortungsvolle Arbeit unserer Eisenbahner schätzen. Aber dann kommt der Roman! Nach den Säuberungen von Geschmacksverirrungen bleibt ein grossartiger Rohstoff — der einen Dichter sucht. *A. H.*

Hildegard J. Kaeser: *Das Karussell.* Verlag: Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. 215 S. Geb. Fr. 7.80.

Das neue Buch von Hildegard J. Kaeser ist eine Jules-Verniade. Liebhaber phantastischer Erzählungen wird dieses Buch sicher fesseln, denn es fehlt weder an originellen Ideen noch an Spannung. Auch finden sich darin eine Anzahl Angaben über die tatsächliche Beschaffenheit und die Bewegungen der Planeten. Doch des Unwahrscheinlichen und Unmöglichen ist allzu viel; auch ist die Charakterisierung der beiden Knaben nicht gelungen. Die Illustrationen sind gut. *K-n*

H. J. Kaeser: *Mimpf, der Knabe, der auszog, das Fürchten zu lernen.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der Grundgedanke des Buches, dass alle von aussen kommenden Aengste nichts bedeuten gegen die Angst, die aus dem Innern kommt, berührt sympathisch, ist aber zu dürftig ausgeführt und nur am Schluss mit wenigen Zeilen abgetan. Alle andern Vorzüge des Buches: flotte Erzählweise, starke Spannung, durch geschickte Retardierung noch gesteigert, Abwechslung, vielfältige Handlung nebst schönem Druck und befriedigenden Illustrationen vermögen diesem Mangel nicht die Waage zu halten. *R. F.*

Anne Kayssler-Beblo und Fritz Beblo: *Der Zitronenritter* und andere Geschichten von kleinen Leuten. Verlag: Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O. 20 S. Halbleinen. Fr. 3.95.

Zu schönen Bildern sind etwas schwache Geschichten erzählt. Zum Teil sind sie gut erdacht, aber es fehlt die dichterische Verklärung, es sind keine Märchen und auch nicht richtige «Erzählungen». Das letzte Stück ist sachlich anfechtbar, indem die kurze Lebensdauer der Schmetterlinge nicht berücksichtigt ist. *R. S.*

Maria Kottmann: *Die Wachtobler Buben.* Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 153 S. Geb. Fr. 5.50.

Wenn die gutgemeinte Absicht des Verfassers, die Leser sittlich zu beeinflussen, für sich allein genügte, ein gutes Jugendbuch zu schaffen, müssten die «Wachtobler Buben» empfohlen werden. Aber wir dürfen uns mit einem Moralinsüpplein nicht zufrieden geben; wir fordern für die Kinder bessere Kost. Vor allem sollten in einem Buch, das Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, die Personen lebenswahr sein. Das trifft für die «Wachtobler Buben» und ihren Kreis nicht zu. *Kl.*

Walter Laedrach: *Die Blaubrunner Buben finden ihren Beruf.* Verlag der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. 214 S. Leinen. Fr. 7.—.

Das Buch enttäuscht im ganzen genommen, trotz einigen lichten Stellen, durch seinen innern Leerlauf, und es zeigt wenig von den ausgezeichneten Eigenschaften anderer Werke des Verfassers. Sprachliche Sorglosigkeiten können einen so wenig begeistern wie die Allerwelts-Papierweisheiten des lexikonhaft gescheiten Gerichtsschreibers oder die öligen Sprüche des Professors, der, selber Naturforscher, die Tätigkeit des Arztes als «nicht halb so schwer» bezeichnet wie diejenige des Pfarrers. Die Schlussmoral «Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen» ist entschieden abzulehnen — will man etwa einem jungen Menschen beibringen, wenn etwas nicht gelinge, so fehle es an der Aufrichtigkeit? Wie stände es da mit leider nicht gelungenen Jugendbüchern? *Cy.*

Trudi Müller: *Brigit im Schnee.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. Fr. 6.80.

Ein blasiertes, nur auf Genuss und Schein gerichtetes Stadtmädchen lernt einsehen, dass Arbeit die Voraussetzung eines befriedigenden Daseins ist, und es erfährt, wie beglückend wahre Freundschaft sein kann. Das Problem ist richtig gestellt, doch seine Lösung kann nicht befriedigen, da die Gesinnungsänderung nicht genügend begründet ist. Dazu kommen Sentimentalitäten, die an die geschmacklosen Jungmädchenerzählungen von einst erinnern.

Aber das Buch hätte schon um seiner formellen Mängel willen nicht gedruckt werden sollen, die Sprache ist unerträglich wortreich. *K-n*

F. W. Radenbach: *Gottlob Espenlaub.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart.

Dieses Buch erzählt geschickt und spannend das Leben des Flieger-Konstrukteurs Gottlob Espenlaub und zeigt zugleich die Entwicklung des Segelfluges in Deutschland. Leider ist es für Schweizer Buben nicht geeignet. *H. B.*

Emil Ernst Ronner: *Florens, der Pfadfinder.* Verlag: Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen. Leinen. Fr. 5.20.

Unter einem trunksüchtigen, jähzornigen Vater heranwachsend, gerät Franz in schlechte Gesellschaft. Durch den frohmütigen Florens wird er für das Pfadfindertum gewonnen und damit auf den Pfad der Tugend geführt. Der Zwiespalt in Franz zwischen Lebenslust und Gewissensangst ist in spannenden Szenen geschildert. Als Klischee wirkt die bibellesende Grossmutter. Der Grossteil der Heranwachsenden bewahrt der Religiosität gegenüber ein Schamgefühl, welches das letzte Viertel des Buches nicht genügend schont. So mag es kommen, dass der jugendliche Durchschnittsleser den Schluss der Erzählung als traktätchenhaft ablehnt; auch der Erwachsene vermisst eine tiefere psychologische Begründung der mehrfachen Bekehrungen. Als Geschmacklosigkeit empfindet man das «Jedermannspiel» der Pfadfinder inmitten von Jahrmarktsattraktionen *H. M., H.*

Georg Sinetar: *Das Leben erzählt.* Helios-Verlag, Brechbühler & Frei, Biel. 200 S. Geb. Fr. 7.50.

Nach dem Vorwort möchte der Verfasser «dem Kinde das Leben und die Arbeit derjenigen ehrenwerten Männer vor Augen führen, die durch ihre Erfolge das Kulturniveau der Menschheit auf den heutigen Stand erhoben haben». Gewiss ein lobenswertes Ziel. Leider trägt aber das Buch wenig dazu bei, dasselbe zu erreichen. Da ist vorab eine Unmenge von Fehlern sprachlicher Art, die vermutlich auf das Konto des Uebersetzers zu buchen sind. Ferner besteht ein krasser Widerspruch zwischen der Art der Stoffdarbietung, die auf kleine Leser abgestimmt ist, und dem Stoff selber, der erst in einem höheren Alter Interesse erweckt und aufgenommen werden kann. Und schliesslich werden Erklärungen gegeben, die häufig gar keine sind. Ich glaube nicht, dass die Leser nach der Erklärung von Kompass und Grammophon klüger sind. Ich lehne das Buch mit aller Entschiedenheit ab, trotz der Schweizerfahne auf dem guten Titelbild. *H. S.*

Rosa Weibel: *Bewährt und treu.* Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich. Sternreihe. 79 S. Geb. Fr. 1.70.

Die vier Geschichtchen sind gut gemeint und lieb und nett, aber dem sanften, keinerlei Wellen werfenden Gerinnsel haftet auch gar nichts Besonderes an, wenn man nicht ein paar Schnitzer als solches betrachten will. Dazu Rechtschreib- und Satzzeichenfehler. *Cy.*

Ursula von Wiese: *Michel und der Elefant.* Verlag: Albert Müller, Zürich. Fr. 7.80.

Allerlei an sich sympathische Züge. Schade nur, dass das Buch an der Krankheit so vieler moderner Jugendbücher krankt, die erschienen sind, seit «Emil und die Detektive» so erfolgreich debütiert haben: Detectivitis praecox. Auch Michel ist ein geborener Detektiv, und wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler! Und was ist mit dem Indienerlebens im Traum anzufangen? Der Traum ist doch etwas Irrationales und kann niemals an die Stelle des wirklichen Erlebens treten. — Ermüdend und den Ablauf der Erzählung oft eher hemmend ist der allzureichliche Dialog. *R. F.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6